



NEUES AUS DEM AUKTIONS- UND GOLDMARKT

Ausgabe 03/2023

Liebe Kundinnen und Kunden,
liebe Münzfreunde,



Wir sind dankbar und demütig, dass Lottie und Mark Salton uns gemeinsam mit dem New Yorker Auktionshaus Stack's Bowers Galleries die Versteigerung ihrer großartigen Sammlung anvertraut haben und weisen nochmals darauf hin, dass die gesamten Erlöse an jüdische Organisationen fließen, die sich für Versöhnung und die Erinnerung an die jüdische Geschichte einsetzen.

Im Rahmen unserer Sommer-Auktionswoche möchten wir Sie alle herzlich zu einem Barbecue am Mittwoch, 21. Juni im Hotel Vienna House Remarque einladen und würden uns freuen, viele von Ihnen dort begrüßen zu dürfen. Bei Interesse melden Sie sich gerne bei unserer Kundenbetreuung unter service@kuenker.de oder 0541-962020.

Haben Sie auch das Gefühl, die Zeit fliegt nur so vorbei? Ein häufig gehörter Satz in unserem Haus ist „Nach der Auktion ist vor der Auktion“, und so stehen aktuell unsere Sommer-Auktionen schon für Sie bereit. Wir freuen uns auf eine spannende Auktionswoche, die mit zwei Saalauktionen und mit zwei eLive Premium Auctions ein reiches Spektrum von der Antike bis zu deutschen Münzen des 20. Jahrhunderts beinhaltet. Wir beginnen am Dienstag, 20. Juni 2023 mit der Auktion 387, zu der wir Sie alle herzlich ins Vienna House Remarque nach Osnabrück einladen möchten, mit „Raritäten der schwedischen Numismatik aus der Sammlung Gunnar Ekström“ und ausgewählten Lösern aus der Sammlung Friedrich Popken. Zur Stiftung von Gunnar Ekström und der numismatischen Forschung in Schweden präsentieren wir Ihnen einen eigenen Bericht auf Seite 12 dieser Ausgabe. Nach weiteren spannenden numismatischen Raritäten aus aller Welt folgt am Donnerstag, 22. Juni 2023 die Auktion 388 mit der Sammlung „Taler und Mark – Deutsche Münzen von 1800 bis 1918“. Den ausführlichen Vorbericht und ausgewählte Highlights zum Angebot der Auktionen 387 und 388 finden Sie auf den Seiten 2 und 3 dieser Ausgabe.

Ab Freitag, 23. Juni verlegen wir die Auktionen in unseren virtuellen Auktions-Saal auf www.elive-auction.de. Seien Sie gespannt auf u.a. eine Spezialsammlung Bremen und Verden, den zweiten Teil der Sammlung Walter Kemlein mit sächsischen Münzen und Medaillen sowie eine bedeutende Serie jüdischer Medaillen, zu denen wir ebenfalls in dieser Ausgabe einen eigenen Artikel verfasst haben. Sie finden ihn auf den Seiten 14 und 15. Abschließend bieten wir Ihnen am Samstag, 24. Juni den siebten und letzten Teil der Sammlung Salton mit geprägter Geschichte von der Antike bis zur Moderne an.

In dieser Ausgabe möchten wir aber nicht nur in die Zukunft schauen, sondern auch einen Blick auf die vergangenen Wochen werfen: zum Beispiel haben wir mit großem Erfolg an der Numismata in München teilgenommen und uns gefreut, viele von Ihnen persönlich treffen zu dürfen. Sie hatten zudem vor Ort die Möglichkeit, die Münzen und Medaillen unserer Frühjahrs-Auktion zu besichtigen. Wir möchten uns ganz herzlich beim Auktionshaus Karl und Faber bedanken, dass wir die Räumlichkeiten für unsere Besichtigung und einen spannenden Vortrag von Prof. Dr. Johannes Nollé nutzen durften. Den Bericht zur Numismata lesen Sie auf Seite 5. Aber wir waren nicht nur in München auf einer Münzbörse präsent, sondern auch auf der TICC in Tokio und der Wachauer Münzbörse in Österreich. Über die Eindrücke, die unsere Teams dort sammeln durften, berichten wir auf Seite 13 bzw. 16.

In diesem Jahr 2023 steht ein besonderes Jubiläum an, das eng mit unserer Heimatstadt Osnabrück verbunden ist: 375 Jahre Westfälischer Frieden. Das Ehepaar Margret und Johannes Nollé beleuchtet die Hintergründe des Dreißigjährigen Kriegs und den Frieden zu Münster und Osnabrück auf den Seiten 6 bis 8 dieser Ausgabe.

Abschließend möchten wir Ihnen viel Spaß bei der Lektüre unserer neuesten Ausgabe wünschen und freuen uns schon sehr darauf, Sie hoffentlich bald wieder persönlich zu sehen.

Mit herzlichen Grüßen aus Osnabrück,

Dr. Andreas Kaiser
Ulrich Künker

In dieser Ausgabe

Der Dreißigjährige Krieg
und der Friede zu
Osnabrück und Münster

Margret und Johannes Nollé

Termine 2023	
Bratislava Collector Days	2.-3. Juni 2023
Sommer-Auktionen 387-388	20.-22. Juni 2023
Sommer-Auktionen 389-390 eLive Premium Auction	23.-24. Juni 2023
eLive Auction 78	10.-14. Juli 2023
ANA Pittsburgh	8.-12. August 2023
Herbst-Auktionen Münzen und Medaillen aus Mittelalter und Neuzeit	25.-29. September 2023
Coinex	29.-30. September 2023
eLive Auction 79	16.-20. Oktober 2023
Winter-Auktionen Orden und Ehrenzeichen Münzen aus der Welt der Antike	13.-15. November 2023
eLive Auction 80	4.-8. Dezember 2023

Unsere Sommer-Auktionen vom 20.-22. Juni 2023

Vom 20. bis zum 22. Juni 2023 finden in Osnabrück zwei unsere Sommer-Auktionen statt, und wir haben für Sie ein paar ganz besondere Raritäten zusammengestellt. Versäumen Sie es nicht, unsere Auktionskataloge aufmerksam durchzublättern – es ist für jeden etwas dabei!

Auktion 387

Die Auktionswoche beginnen wir mit 21 Losen, die aus der Sammlung eines ganz besonderen Menschen stammen, und zwar aus der von Gunnar Ekström, dessen Vermächtnis die schwedische Numismatik nachhaltig geprägt hat. Wir haben dazu für die Exklusiv einen eigenen Artikel verfasst, der Ihnen schildert, wie ein Einzelner Zeichen setzen kann, um die numismatische Forschung zu fördern. Sie finden ihn auf Seite 12.

Kommen wir in diesem Bericht also gleich weiter zu all den Münzen und Medaillen aus aller Welt, die in Katalog 387 angeboten werden. Gleich zwei bemerkenswerte Partien Altdeutschland sind in Katalog 387 zu finden: So wird ein weiterer Teil der Sammlung Friedrich Popken von Lösern versteigert. Freuen Sie sich mit uns auf die reiche Bilderwelt, die diese beeindruckenden Prägungen so interessant macht. Dazu gibt es eine kleine Partie von Münzen des Herzogtums Mecklenburg. Wir erwähnen an dieser Stelle nur eine äußerst seltene Pistole, von der 1828 acht Exemplare geprägt wurden, um dem Herzog bei seinem Besuch in der Münzstätte vorzuführen, wie gut die neuen Prägepressen funktionierten.



Los 182 - Russland.
Peter III., 1762. Goldmedaille 1762, auf den Frieden von Hamburg zwischen Preußen, Russland und Schweden. Wohl das einzige Exemplar in Privatbesitz. Vorzüglich bis Stempelglanz.
Schätzung: 100.000 Euro

Vor allem unter den Münzen und Medaillen aus aller Welt finden sich viele Stücke von größter Seltenheit. Wir beschränken uns darauf, Ihnen an dieser Stelle ein persönliches Lieblingsstück ausführlicher vorzustellen. Es erinnert an eine zentrale Episode der Weltgeschichte: Man hat den Siebenjährigen Krieg oft als den ersten Weltkrieg bezeichnet. Die Auseinandersetzung zwischen Preußen und Österreich um Schlesien war lediglich der Auslöser für einen Krieg aller gegen alle, bei dem auch die Handelsinteressen in Übersee berührt wurden. Während Großbritannien in diesen Jahren seine Dominanz zementierte, geriet Preußen an den Rand des Untergangs. Seine Verteidigungslinien waren derart überdehnt, dass die Hauptstadt Berlin gleich zweimal im Handstreich genommen wurde.

Doch als für Friedrich bereits alles verloren schien, starb am 5. Januar 1762 die russische Zarin Elisabeth II. Ihr folgte Peter III., ein Bewunderer von Friedrich II. Peter konnte es gar nicht schnell genug gehen, seine Reformen in Russland zu imitieren und setzte außerdem einen Wechsel der Allianzen durch. Aus dem Gegner Preußens wurde durch den am 5. Mai 1762 geschlossenen Frieden von Hamburg ein Verbündeter. Preußens Überleben war so gerettet. Es ging aus dem Siebenjährigen Krieg als deutsche Großmacht hervor.

Die Medaille, die wir Ihnen hier vorstellen (Los 182), erinnert an den Frieden von Hamburg zwischen Preußen und Russland. Sie zeigt die Büsten von Peter III. und Friedrich II. mit der Inschrift – in Übersetzung – Heil des Menschengeschlechts. Auf der Rückseite ist Minerva als Friedensbringerin dargestellt. Die Idee zu dem Entwurf soll auf den berühmten jüdischen Aufklärer

Moses Mendelssohn zurückgehen. Dieses Stück ist äußerst selten. Wahrscheinlich handelt es sich um das einzige Exemplar dieser Medaille in Gold, das sich in privater Hand befindet.

Was diese Medaille besonders interessant macht, ist, dass sie an eine weltgeschichtliche Weichenstellung erinnert. Denn auch für Russland hatte der Friedensschluss entscheidende Konsequenzen: Indem Peter nach all den Opfern, die Russland für diesen Krieg gebracht hatte, so leichtherzig auf jeden Vorteil verzichtete, verlor er den Rückhalt seines Militärs. Nur deshalb war der Staatsstreich seiner Gemahlin Katharina erfolgreich. Sie ist heute als die Große bekannt, ein Resultat ihrer hervorragenden Medienpolitik. Sie investierte Unsummen in Meinungsmacher wie Voltaire, um hinter deren Lobreden ihre wahre Politik zu verschleiern.

Tatsächlich hatte Katharina im Jahre 1762 zunächst befürchtet, ihr Mann würde die Scheidung aussprechen, weil sie ihrem Geliebten Grigori Orlov im April einen Sohn geboren hatte, der Anspruch auf den Thron erheben konnte, wenn Peter nichts unternahm. Nun nutzte Katharina die günstige Stunde nach dem Friedensschluss, um sich durch einen Putsch ihres Mannes zu entledigen. Man stelle sich vor, Peter wäre an der Macht geblieben und hätte seine Reformpläne wie die Abschaffung der Leibeigenschaft in die Tat umgesetzt! Vielleicht hätte es nie eine russische Revolution gegeben.

Münzen und Medaillen sind eben immer ein Zeugnis der Geschichte. Wir stellen Ihnen hier noch einige andere spektakuläre Münzen und Medaillen vor.



Los 123 - Großbritannien.
George III., 1760-1820. Probe zu 2 Guineas 1777, London. Aus Sammlung J. Halliburton Young, Auktion Sotheby, Wilkinson & Hodge (1881), Los 446. Äußerst selten. NGC PF63 CAMEO. Polierte Platte, minimal berührt.
Schätzung: 100.000 Euro



Los 127 - Großbritannien.
Victoria, 1837-1901. 5 Pounds 1839, London „Una and the Lion“. Sehr selten. NGC PF61 CAMEO. Polierte Platte, minimal berührt.
Schätzung: 100.000 Euro



Los 750 - Ungarn.
Ludwig II., 1516-1526. Silbermedaille 1526, auf seinen Tod in der Schlacht bei Mohacs. Aus dem Fürstlich Fürstenbergischen Münzkabinett Donaueschingen, Teil III, Auktion Adolph E. Cahn 77 (1932), Los 765. Geprägtes Original. Sehr schön.
Schätzung: 12.500 Euro



Los 754 - China.
Hsuang Tung, 1908-1911. 25 Cents (1/4 Dollar) o. J. (1910), Tientsin. Probe mit glattem Rand. NGC PF 65 CAMEO. Äußerst selten. Polierte Platte.
Schätzung: 75.000 Euro



Los 944 - Braunschweig.
August der Jüngere, 1635-1666. Löser zu 5 Reichstalern 1666, auf seinen Tod, Zellerfeld. Aus der Sammlung Friedrich Popken. Fast vorzüglich.
Schätzung: 40.000 Euro



Los 368 - Brandenburg-Preußen.
Friedrich II., 1740-1786. Doppelter Friedrichs d'or 1753, Cleve. Aus der Sammlung Achim von Thielau, Auktion Schulman 249 (1969), Los 1167. Äußerst selten. Vorzüglich.
Schätzung: 50.000 Euro



Los 446 - Mecklenburg-Schwerin.
Friedrich Franz I., 1785-1837. 5 Taler (Pistole) 1828, auf den Besuch des Großherzogs in der alten Münzstätte zu Schwerin. Nur 8 Exemplare geprägt. Vorzüglich.
Schätzung: 15.000 Euro



Los 1533 - Bayern.

Ludwig I. Geschichtstaler 1835, auf die erste deutsche Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth. Vorzüglich bis Stempelglanz.

Schätzung: 500 Euro



Los 1553 - Braunschweig.

Karl II., 1815-1830. Unter Vormundschaft König Georgs IV. von Großbritannien, 1820-1823. Konventionstaler (Speciestaler) 1821. Sehr selten. Fast Stempelglanz.

Schätzung: 7.500 Euro



Los 958 - Braunschweig-Calenberg-Hannover.

Georg Wilhelm, 1648-1665. Löser zu 6 Reichstalern 1660, Zellerfeld.

Aus der Sammlung Friedrich Popken. Äußerst selten. Gutes sehr schön.

Schätzung: 50.000 Euro

Nürnberg und Fürth verkehrte. Und so ganz nebenbei: Mit diesen Geschichtstalern wurde in Bayern erstmals das Konzept der modernen Gedenkmünze in die Realität umgesetzt. Hier liegt die Wurzel für die reiche Gedenkmünzenprägung, die heute in so vielen Staaten ansehnliche Summen für die Staatskasse generiert.



Los 1599 - Nassau.

Friedrich Wilhelm zu Weilburg, 1806-1816.

Konventionstaler o. J. (1815), auf den fürstlichen Münzbesuch in Ehrenbreitstein. Zwitterprägung. Äußerst selten. Stempelglanz.

Schätzung: 25.000 Euro



Los 1605 - Oldenburg.

Paul Friedrich August, 1829-1853.

Vereinsdoppeltaler 1840, für das Fürstentum Birkenfeld.

Erstabschlag, Stempelglanz.

Schätzung: 5.000 Euro



Los 1664 - Württemberg.

Friedrich II. (I.), 1797-1806-1816. Konventionstaler 1806, Königstaler.

Sehr selten. Sehr schön bis vorzüglich.

Schätzung: 7.500 Euro



Los 1722 - Deutsches Kaiserreich. Hessen.

2 Mark 1876. Äußerst selten in dieser Erhaltung. Polierte Platte.

Schätzung: 25.000 Euro



Los 1798 - Deutsches Kaiserreich. Sachsen.

3 Mark 1917. Friedrich der Weise.

Seltenste deutsche Reichssilbermünze. Polierte Platte.

Schätzung: 100.000 Euro



Los 1892 - Deutsches Kaiserreich. Mecklenburg-Strelitz.

10 Mark 1873. Sehr selten, besonders in dieser Erhaltung.

Vorzüglich bis Stempelglanz.

Schätzung: 50.000 Euro



Los 1927 - Deutsches Kaiserreich. Sachsen-Coburg und Gotha.

20 Mark 1872. Sehr selten, besonders in dieser Erhaltung.

Vorzüglich bis Stempelglanz.

Schätzung: 100.000 Euro

Auktion 388: Vom Taler zur Mark

Wer deutsche Münzen sammelt, darf sich auf eine großartige Sammlung freuen, die im Rahmen unserer Sommer-Auktionen aufgelöst wird. Am Donnerstag, 22. Juni 2023 kommen deutsche Münzen von 1800 bis 1918 aus norddeutschem Privatbesitz auf den Markt.

All diese Münzen sind Zeugen einer der entscheidenden Phasen der deutschen Geschichte (dem „langen 19. Jahrhundert“). In diesen Jahren entwickelte sich aus dem Fleckenteppich des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation das Land, in dem wir heute leben. Deutschland veränderte sich dabei völlig, nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich und vor allem bildungspolitisch. Grund dafür war das englische Vorbild, dem die reichen Bürger in enger Zusammenarbeit mit den Staatsbeamten nacheiferten. In England hatte Adam Smith die Idee des Freihandels popularisiert: Die Wirtschaft solle sich unabhängig vom Staat frei entfalten können. Wir sprechen noch heute von der „unsichtbaren Hand“. Aufgabe einer Regierung sei es lediglich, mit klugen Gesetzen für einen möglichst großen Absatzmarkt zu sorgen und durch ihre Bildungspolitik möglichst viele, hervorragend ausgebildete Arbeiter zur Verfügung zu stellen. Zollvereine, Währungsbündnisse und natürlich die Neugründung von vielen Universitäten, Technischen Hochschulen und Gewerbeschulen sind die Begleiterscheinung dieser Epoche. Im 19. Jahrhundert wurde aus dem agrarisch geprägten Deutschland eine moderne Industrienation, deren verspätete Aspirationen auf einen Platz unter den Kolonialmächten die Niederlage im Ersten Weltkrieg mit verursachte.

Die Münzen aus Auktion 388 mit dem Titel „Vom Taler zur Mark“ erzählen von dieser Epoche. Wir möchten sie hier an drei Beispielen illustrieren.

Beginnen wir mit einem Stück, das Sie sicher schon oft in Auktionen gesehen haben und das wunderbar eine entscheidende Phase der Industrialisierung illustriert: Ohne die Eisenbahn wäre es nicht möglich gewesen, die in Arbeitsteilung günstig hergestellten Produkte auf einem weiten Markt zu verteilen. Der Geschichtstaler König Ludwigs I. erinnert an die erste deutsche Eisenbahn, die zwischen

Welch große Bedeutung die Herrscher ihrem Geldwesen zumaßen, zeigen die vielen Prägungen des 19. Jahrhunderts, die anlässlich eines Besuchs des Landesherren in der Münzstätte entstanden. Dieser äußerst seltene Konventionstaler aus dem Jahr 1815 entstand anlässlich eines Münzbesuchs in Ehrenbreitstein. Er zeigt ausnahmsweise keine Rückseite, sondern wurde als Zwitterprägung aus zwei Vorderseitenstempeln des Fürsten Friedrich Wilhelm zu Weilburg und seines älteren Vetters, Herzog Friedrich August zu Usingen, hergestellt.



Los 1710 - Deutsches Reich. Bayern.

Ludwig III. 3 Mark 1918, auf die Goldene Hochzeit des bayerischen Königspaares. Sehr selten. Fast Stempelglanz.

Schätzung: 40.000 Euro

Schließen wir mit einem Stück aus dem Jahr 1918. Die deutsche Wirtschaftsmacht war in der Materialschlacht des Ersten Weltkriegs den vereinten Wirtschaftssystemen Großbritanniens und der Vereinigten Staaten unterlegen. Silber wurde zur Mangelware. Und so wurde diese bayerische Gedenkmünze aus dem Jahr 1918, die an die Goldene Hochzeit des Königspaares erinnerte, nur in einer Auflage von ca. 130 Stück geprägt.

Sie werden im Auktionskatalog 388 noch viele andere Zeugnisse für die Geschehnisse dieser Zeit finden, einige der interessantesten finden Sie rechts.

Wir freuen uns sehr, Sie anlässlich der Saal-Auktion 387-388 vom 20. bis 22. Juni 2023 wieder einmal in Osnabrück begrüßen zu dürfen.

Unsere eLive Premium Auctions 389 und 390

Der zweite Teil unserer Sommer-Auktionswoche findet virtuell statt: am 23. und 24. Juni 2023 versteigern wir im Rahmen unserer eLive Premium Auctions rund 2.000 Lose mit Münzen und Medaillen von der Antike bis zur Moderne, darunter zahlreiche Spezialsammlungen.

eLive Premium Auction 389 Bremen und Verden, Sachsen und jüdische Medaillen

Am Freitag, 23. Juni kommen ab 10.00 Uhr Münzen und Medaillen aus Antike, Mittelalter und Neuzeit zum Verkauf. Der Schwerpunkt liegt auf altdeutschen Prägungen. Freuen Sie sich mit uns auf eine Spezialsammlung Bremen und Verden, den zweiten Teil der Sammlung Dr. Walter Kemlein mit sächsischen Münzen und Medaillen sowie eine bedeutende Sammlung jüdischer Medaillen. Abschließend bieten wir Ihnen die numismatische Bibliothek von Dr. Walter Kemlein an.

Um Ihnen zu illustrieren, wie spannend die Lose dieser Auktionen sind, haben wir für Sie einen kleinen Artikel zu einem Stück aus der Sammlung jüdischer Medaillen verfasst. Sie finden ihn auf Seite 14. Wir werden noch andere Themen in unseren regelmäßig vor den Auktionen erscheinenden Newslettern aufgreifen.



Los 2056 - Russland.
Alexei Michailowitsch, 1645-1676. Jefimok 1655, überprägt auf einem Reichstaler 1637 von Sachsen, Johann Georg I., Münzstätte Dresden.
Selten. Sehr schön bis vorzüglich.
Schätzung: 1.250 Euro

eLive Premium Auction 390 The Salton Collection , Part VII

Der Samstag, 24. Juni 2023 ist dem siebten und letzten Teil der Salton Collection gewidmet.

Im Angebot sind Münzen aus der Antike, aus Europa und Altdeutschland, besonders bemerkenswert ist die Partie von italienischen Münzen. Sie erinnern sich sicher an das tragische Schicksal von Mark Salton alias Max Schlessinger, der nach dem Zweiten Weltkrieg das große Glück hatte, mit seiner geliebten Lottie in New York, USA einen neuen Lebensmittelpunkt zu finden. Sein Arbeitgeber, die Manufacturers Hanover Trust Company schickte ihn nach Italien, um dort die italienische Zweigstelle des Bankhauses zu leiten. Mark und Lottie Salton genossen den italienischen Way of Life. Sie liebten die italienische Kunst und besuchten alle wichtigen Städte. Nach ihrer Rückkehr nach New York im Jahr 1975 erinnerten sie an diese schöne Zeit unzählige italienische Münzen und Medaillen, in denen sich die interessante Geschichte des Landes spiegelt.

Nutzen Sie die Gelegenheit, um für Ihre Sammlung ein neues Objekt zu kaufen, das als Teil der Salton Collection einen ganz besonderen Hintergrund hat. Und vergessen Sie nicht, dass der Erlös dieser Sammlung in die Unterstützung jüdischer Organisationen fließt, die sich für Versöhnung und die Erinnerung an die jüdische Geschichte einsetzen.



Los 2421 - Sachsen.
Friedrich August I., 1694-1733 (August der Starke).
Silbermedaille 1719, von Chr. Wermuth, auf die Vermählung seines Sohnes.
Sehr selten. Fast vorzüglich.
Schätzung: 2.500 Euro



Los 2198 - Bremen und Verden.
Karl XI., 1660-1697. Reichstaler 1692, Stade.
Sehr selten. Sehr schön bis vorzüglich.
Schätzung: 3.000 Euro



Los 3065 - Römische Republik.
Imperatorische Prägungen.
Caesar. M. Mettius. Denar, 44, Rom.
Sehr selten. Fast vorzüglich.
Schätzung: 2.000 Euro



Los 3216 - Römische Kaiserzeit. Marcus Aurelius, 161-180.
Aureus, 161-162. Sehr schön bis vorzüglich.
Schätzung: 2.500 Euro



Los 3328 - Römische Kaiserzeit. Julianus II. Apostata, 360-363. Solidus 361/363, Antiochia, 8. Offizin.
Winziger Kratzer. Gutes sehr schön.
Schätzung: 1.500 Euro



Los 2301 - Oberlausitz.
Wladislaus II. von Böhmen, 1158-1173.
Brakteat, Bautzen oder Görlitz.
Äußerst selten. Vorzüglich.
Schätzung: 3.000 Euro



Los 2249 - Mecklenburg-Schwerin.
Friedrich Franz I., 1785-1837.
2 Taler 1797, Schwerin. Vorzüglich.
Schätzung: 750 Euro



Los 3187 - Römische Kaiserzeit.
Hadrianus, 117-138.
Denar, 121-123. Vorzüglich.
Schätzung: 300 Euro



Los 3224 - Römische Kaiserzeit. Faustina II.
Aureus, 161-176. Sehr schön.
Schätzung: 2.500 Euro



Los 3329 - Römische Kaiserzeit. Commodus.
Aureus, 178. Sehr selten. Vorzüglich.
Schätzung: 12.500 Euro

Goldmünzen für die Hamburger Händler und Bürger

Bankportugalöser erinnern an Geschichte der ersten Girobank der Stadt

Was können wir von einem Bankportugalöser aus dem 17. Jahrhundert über die Geschichte Hamburgs lernen? Eine ganze Menge, weiß Roland Trampe, unser Repräsentant in der Hansestadt: „Münzen sind ein großartiges Zeugnis vergangener Epochen und eine direkte Verbindung in unserer Geschichte.“ Die Sammelleidenschaft ist dabei nicht nur ein wunderbares Hobby für Geschichtsliebhaber, sondern seit jeher auch eine Möglichkeit, Geld inflationssicher anzulegen. Das war bei den Bankportugalösern so und ist es bis heute. Denn nicht selten übersteigt der Wert einer Münze den des eingesetzten Edelmetalls vielfach, vor allem, wenn nur noch wenige Exemplare erhalten sind und ihre Geschichte eng mit der einer Stadt verbunden ist. Der erste Hamburger Bankportugalöser von 1653 gilt heute als numismatische Rarität. Ein Exemplar wurde im Januar 2020 in unserer Berlin-Auktion mit einem Zuschlag von 55.000 Euro versteigert.

„Unabhängig von der möglichen Wertentwicklung von numismatischen Sammlungen gibt es kaum ein anderes vergleichbares Hobby, das so viele Türen zur Geschichte, zur Kunstgeschichte und zur Landeskunde öffnet“, so unser Geschäftsführer Dr. Andreas Kaiser. „Münzen sammeln ist wie das Zusammensetzen eines riesigen Mosaikes, bei dem die Steine sich jeweils ergänzen.“ Dafür ist es wichtig, dass Münzen immer wieder in Umlauf kommen. „Das ist eine unserer Aufgaben. Wir bekommen immer wieder Anfragen von Kunden oder deren Nachfahren, die von ihnen geerbte Sammlungen schätzen lassen oder vielleicht beim Durchforsten des Dachbodens auf längst vergessene Schätze stoßen“,

so Dr. Kaiser. „Dann nimmt unser Münzexperte die Raritäten in Augenschein. Bestätigt sich ihr Wert, kaufen wir sie an oder versteigern sie im Kundenauftrag.“

Zurück zum Bankportugalöser. Was lehrt uns diese Goldmünze über Hamburg? Alles begann mit dem Krieg und der Inflation jener Zeit. Die deutschen Staaten prägten immer mehr Münzen aus immer weniger Edelmetall und Bargeld verlor an Glaubwürdigkeit. Hamburgs Kaufleute gründeten ihre Girobank mit einer eigenen, privaten Währung und nannten sie Mark Banco. Wer ein Konto bei der Girobank eröffnen wollte, musste reines Silber einzahlen. Eine (Gewichts-)Mark Silber zu 233,85489 g war 27 Mark Banco wert. Von einem Konto konnte bargeldlos auf ein anderes Konto der Girobank überwiesen werden. Die stieg schnell zur wichtigsten Girobank Deutschlands und dritt wichtigsten in Europa auf. Wer etwas auf sich hielt, hatte ein Konto bei ihr. Die mit Silber gedeckte Währung existierte Jahrhunderte. Erst durch die Bankportugalöser ergab sich eine Möglichkeit, sein Geld auch wieder abzuheben. Im Jahr 1653 zahlte die Girobank die erste Münze dieser Art aus, nachdem sie vom Rat die Erlaubnis erhalten hatte.

Historisch gehen die Münzen darauf zurück, dass es in Hamburg viele Jahre lang Usus war, große Summen mit Portugalösern zu bezahlen. Die schweren portugiesischen Goldmünzen wurden jedoch im 17. Jahrhundert nicht mehr geprägt. Für ihre Nachfolger wurde einer der anerkanntesten Medailleure der Zeit engagiert: Sebastian Dadler schuf das



Der erste Hamburger Bankportugalöser von 1653. Diese numismatische Rarität wurde am 30. Januar 2020 vom Auktionshaus Künker in Osnabrück mit einem Zuschlag von 55.000 Euro versteigert.

Münzbild mit der beeindruckenden Stadtansicht, beherrscht von den Hamburger Kirchtürmen und dem Blick Richtung Elbe, auf der zahlreiche Schiffe vor der Hafeneinfahrt kreuzen.

Die Rückseite der Münze zeigt die Elbmündung selbst mit der Stadt im Hintergrund. Darüber leert die Friedensgöttin Pax ihre beiden Füllhörner und schenkt so Handel und reiche Ernten. „Die Geschichte der Hamburger Bankportugalöser umfasst mehrere Jahrhunderte. Die Girobank bestand bis zum Jahr 1875, Bankportugalöser wurden noch viel Jahre danach geprägt und sind damit ein fester Teil der Geschichte der Stadt Hamburg“, so Roland Trampe.

Zwischen Münzen und Motoren: Künker bei der Numismata in München

Anfang des Jahres 2020 war die Münchner Numismata die erste Börse, die aufgrund der beginnenden Pandemie abgesagt werden musste. In diesem Jahr fand sie endlich wieder statt, und wir waren selbstverständlich mit dabei.



Großer Andrang an unserem Stand auf der Numismata.

Die wichtigste Münzbörse für Süddeutschland

Traditionell gilt die Numismata als die wichtigste Münzbörse in Süddeutschland. Sie zieht zahlreiche Sammler auch aus dem grenznahen Ausland an. Wie alle Aussteller waren auch wir neugierig, ob die Numismata an den Erfolg der Vor-Coronazeit würde anknüpfen können. Doch schon lange, bevor sich die Tore öffneten, stand fest: Alle Erwartungen werden weit übertroffen! Im Foyer drängten sich bereits mehr als eine Stunde vor Öffnung die Sammler und Sammlerinnen, um ihr Ticket zu erwerben. Aufgrund des großen Andrangs kamen

die Organisatoren an den Kassen mit dem Verkauf gar nicht nach. Niemand hatte mit dieser Menge an Besuchern gerechnet! Und als dann die Hausherren des MOC-Centers den Börsensaal immer wieder wegen Überfüllung schließen mussten, waren einige Sammler doch etwas verärgert. Aber ihre Verstimmung legte sich in dem Moment, in dem sie den Raum betraten. Selten haben wir eine so gute und positive Stimmung bei einer Münzenmesse erlebt. Man merkte förmlich, wie sehr jedem einzelnen Anwesenden der Austausch gefehlt hatte und wie froh jeder war, alte Bekannte wieder zu treffen.

Wir durften uns an unserem Stand über erfolgreiche Tage freuen. Viele Kunden

kamen vorbei, um einzukaufen, Ware aus der letzten Auktion abzuholen, für die nächste Auktion einzuliefern oder nur kurz, um einen numismatischen Plausch zu halten.

Auktionsbesichtigung in der Münchner Motorworld

Während ein Teil unserer Mitarbeiter den Stand auf der Numismata betreute, saßen andere ein paar Hundert Meter weiter in der Münchner Motorwelt, einer Attraktion, die Sie einfach kennen müssen, wenn Sie den Duft von Motorenöl lieben. Wir hatten uns für diesen Standort zur

Auktionsbesichtigung während der Börse entschlossen, weil er keine 10 Minuten Fußweg von der Numismata entfernt ist und neben geeigneten Räumlichkeiten eine wunderbare Kulisse bietet. Ob Oldtimer oder modernste Rennwagen, hier finden Sie alles, was zur Freude am Fahren gehört.

Unser Raum lag ein wenig versteckt, aber unsere Kunden haben uns natürlich trotzdem gefunden. Viele haben die Chance genutzt, die Münzen und Medaillen aus der Frühjahrs-Auktion zu besichtigen. Ulrich Künker meint dazu: „Es ist uns wichtig, dass möglichst viele unserer Kunden die Gelegenheit erhalten, Teile unserer Auktionsware selbst in die Hand nehmen zu können. Wir tun zwar alles, um in unseren Katalogen und im Internet einen möglichst realistischen Eindruck von den Erhaltungen zu vermitteln, aber es geht nichts über das Urteil des eigenen Auges. Deshalb nutzen wir die Tatsache, dass so viele Münzsammler und Händlerkollegen die Numismata besuchen, um die Auktionsware hier zu präsentieren. Ich möchte Sie gerne einladen, das nächste Mal mit dabei zu sein.“

Zusätzlich hatten wir bereits einige Tage vor der Numismata unsere Auktionslose im Luitpoldblock beim Kunstauktionshaus Karl & Faber zur Besichtigung ausgestellt. In diesem Rahmen fand am 2. März auch der Vortrag von Prof. Dr. Johannes Nollé zum Thema „In Gold geprägte Geschichte von der Antike bis zur Neuzeit: Die Sammlung Roger Wolf“ statt. Unsere Gäste konnten sich anschließend über intensive Gespräche mit dem Referenten freuen.

Der Dreißigjährige Krieg und der Friede zu Osnabrück und Münster

2023 – ein Jubiläumsjahr

In diesem Jahr jährt sich zum 375. Male der Abschluss des sogenannten Westfälischen Friedens, der in Osnabrück und Münster geschlossen wurde. Er war einer der wichtigsten Friedensschlüsse, wenn nicht gar die Grundlage des modernen Europas. Er veränderte massiv die Staatenwelt dieses Kontinents, führte zur endgültigen Anerkennung der protestantischen Bekenntnisse und setzte dem mittelalterlichen Gedanken eines allumfassenden und alles lenkenden Heiligen Römischen Reiches gedanklich, wenn auch noch nicht faktisch ein Ende. Die Friedensstadt Osnabrück gedenkt dieses Ereignisses mit vielen Veranstaltungen. Gerade in einer Zeit, in der wieder ein Krieg in Europa unsägliches Leid anrichtet und noch nicht absehbare Folgen heraufbeschwört, ist es wichtig, sich Krieg und Frieden und ihre Auswirkungen auf die Menschheit vor Augen zu führen, d.h. aus der Geschichte zu lernen. Für uns als Osnabrücker Haus, das sich nach den Worten seines Gründers Fritz Rudolf Künker als ‚Haus für geprägte Geschichte‘ versteht, ist es selbstverständlich, die Geschehnisse dieser Zeit unseren Kunden und Lesern zu vergegenwärtigen und zu zeigen, welche Rolle Münzen und Medaillen als Zeitzeugen spielen, welche Einsichten in die Geschichte sie vermitteln können und welche Freude es bereiten kann, über das Sammeln solcher Stücke eine neue Weltsicht zu gewinnen.

Die Vorgeschichte des Krieges: Union und Liga, 1608/1609

Der Augsburger Religionsfrieden von 1555 sollte in Deutschland ein stabiles und friedliches Verhältnis zwischen den Konfessionen garantieren. In ihm war festgelegt worden, dass der jeweilige Landesherr das Recht haben sollte, die Konfession der ansässigen Bevölkerung zu bestimmen: „Cuius regio, eius religio“ („Wessen Land, dessen Glauben“). Auf diese Weise hatte sich das Reich jedoch zu einem konfessionell gespaltenen und politisch immer loser werdenden Verbund von nach weitgehender Freiheit strebenden Reichsständen ausgebildet, über die ein Kaiser lediglich eine nominale Aufsicht führte. Im Widerspruch dazu stand zudem, dass seit Albrecht II. (1438-1439) ununterbrochen ein Habsburger zum Kaiser gewählt wurde, der sich als Bewahrer und Protektor der katholischen Religion verstand.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts begannen die katholischen Habsburger, allen voran Kaiser Matthias (1612-1619), eine Rekatholisierung im Reich voranzutreiben. Sie fachten damit erneut den Streit zwischen den Konfessionen an. Die Aktivitäten des Kaisers trafen auf den Widerstand der protestantischen Reichsstände im süddeutschen, später auch im norddeutschen Raum. Ihrer Meinung nach vertrat der Kaiser nicht mehr die Interessen des Reiches, sondern allein die der katholischen Kirche und der katholischen Reichsstände und insbesondere die des Hauses Habsburg. Acht protestantische Fürsten und Städte gründeten daher 1608 die protestantische ‚Union‘ als Bündnis, um die Unterdrückung der Protestanten abzuwehren. Im Gegenzug bildete sich 1609 die ‚Liga‘, eine Vereinigung katholischer Reichsfürsten unter der Führung des Herzogs Maximilian I. von Bayern.

Die Gründung beider Bünde führte zu immer größeren Spannungen und schließlich in den Dreißigjährigen Krieg (1618-1648), der als Religionskrieg zwischen Katholiken und Protestanten in Böhmen begann und in dem es dann immer mehr um die Vorherrschaft in Europa ging. Er wurde schließlich zu einem der längsten und blutigsten Kriege auf europäischem Boden und brachte die Zerstörung ganzer Landstriche, Plünderungen, Hunger, Mord und Vertreibung mit sich. Auf europäischer Ebene entlud sich die alte Feindschaft zwischen Frankreich und den Habsburgern, Schweden versuchte hemmungslos seinen Machtanspruch über den Ostseeraum hinaus durchzusetzen, im Heiligen Römischen Reich standen die Macht des Kaisers und die mittelalterliche religiöse Einheit des Reiches zur Disposition.



Im historischen Rathaus von Osnabrück unterzeichneten im Jahr 1648 die Gesandten des Kaisers, der Reichsstände und des Königreichs Schweden den Westfälischen Frieden. Der „Friedenssaal“ kann heute noch besichtigt werden.



Die Erhebung Kurfürst Friedrichs V. von der Pfalz zum König von Böhmen, 1619: Auf der Silbermedaille ist auf der Vorderseite der sogenannte Winterkönig zu Pferde im Krönungsornat zu sehen; auf der Rückseite legt ihm sein Waffenmeister den Harnisch an; rechts und links von beiden eine Kanone und eine Truhe mit Helmen. Die lateinische Umschrift lautet: „Das Vaterland mögest Du beschützen und den Glauben!“ (Auktion 375, Los 2577, Schätzung: 300 Euro, Zuschlag: 2.600 Euro).

Der böhmisch-Pfälzische Krieg und der ‚Winterkönig‘ Friedrich V. von der Pfalz, 1618-1623

In Böhmen hatte der habsburgische Kaiser Matthias, der gleichzeitig böhmischer König war, die Religionsfreiheit der Protestanten rückgängig gemacht, die ihnen zuvor durch seinen Bruder, Kaiser Rudolf II., 1609 mit dem sogenannten ‚Majestätsbrief‘ zugesichert worden war. Am 23. Mai 1618 drang eine Schar bewaffneter böhmischer Adliger in die kaiserliche Kanzlei in der Prager Burg ein. Die protestantischen Aristokraten begannen einen hitzigen Streit mit den Beamten des Kaisers und warfen sie schließlich aus dem Fenster. Dank eines unter dem Fenster liegenden Misthaufens kamen sie glimpflich davon. Der ‚Prager Fenstersturz‘ war sicherlich eine geplante Aktion, mit der der zumeist protestantische böhmische Adel den Kaiser demütigen und sich der katholisch-habsburgischen Landesherrschaft entledigen wollte. Für den Kaiser wäre der Verlust Böhmens allerdings fatal gewesen: Von den sieben Kurfürsten, die den Kaiser wählten, gehörten drei – Brandenburg, Sachsen und die Rheinpfalz – dem protestantischen Lager an. Auf der katholischen Seite standen die Erzbischöfe von Köln, Mainz und Trier. Das Zünglein an der Waage stellte bei einer Kaiserwahl Böhmen dar, das bis dahin der katholischen Partei angehört hatte. Die Habsburger durften Böhmen also nicht verlieren, waren aber militärisch zu schwach, um den Aufstand mit eigenen Kräften niederzuschlagen. Der Nachfolger Kaiser Matthias‘, Ferdinand II., suchte nach Verbündeten und fand insbesondere mit dem Bayernherzog Maximilian I. einen engen Alliierten. Die Aufständischen

Maximilian I. von Bayern, Vorkämpfer der katholischen Liga, Unterstützer der Habsburger und Profiteur vom Sturz des Winterkönigs: Mit diesem doppelten Reichstaler von 1627 feierte Maximilian I. seine Erhebung zum Kurfürsten und Erztruchsess im Jahre 1623. Ein Jahr später übertrug ihm der Kaiser auch die rechtsrheinischen Gebiete der Rheinpfalz und die Oberpfalz. Die Münze zeigt auf der Vorderseite sein geharnischtes Brustbild, auf der Rückseite ist das bayerische Wappen, von zwei Löwen gehalten, bekrönt mit zwei Ritterhelmen und dem Kurfürstenhut zu sehen. Es ist von der Ordenskette des Goldenen Vlieses umgeben; die Umschrift hebt das Amt eines Erztruchsesses (Archidapifer) hervor. (Auktion 302, Los 1028, Schätzung: 40.000 Euro, Zuschlag: 80.000 Euro).

konnten Friedrich V. von der Pfalz, das Oberhaupt der protestantischen Union, und den Herzog von Savoyen, Karl Emanuel I., als Unterstützer gewinnen. Anfänglich schien der Aufstand der Böhmen gegen den Kaiser erfolgreich zu sein. Im Sommer 1619 setzten die Böhmen Ferdinand von Habsburg ab und wählten Friedrich V. zum neuen böhmischen König, während gleichzeitig die deutschen Kurfürsten den Habsburger Ferdinand am 28. August einstimmig zum Kaiser kürten. Ferdinand II. gelang es, die protestantischen deutschen Fürsten mit allerlei Versprechen an sich zu binden. Deshalb konnte im September das Heer der kaiserlichen Liga gegen Böhmen tätig werden. Am 8. November 1620 kam es zur Schlacht am Weißen Berg in der Nähe von Prag, in der das böhmische Heer von den kaiserlichen Truppen geschlagen wurde. Der ‚Winterkönig‘ Friedrich V. floh nach Den Haag und wurde von Kaiser Ferdinand II. mit der Reichsacht belegt. Der Kaiser vertrieb 30.000 protestantische Familien aus Böhmen und konfiszierte 650 adlige Güter, die er an seine Verbündeten verteilte. Einer von ihnen war Wallenstein. Die protestantische Union löste sich im April 1621 schließlich auf.

Die Ausweitung des Krieges: Der Kampf um die Kurpfalz, 1620-1622

Um die pfälzischen Erblande des ‚Winterkönigs‘ für die protestantische Seite zu retten, drangen protestantische

Heerführer in die Pfalz ein. Anfangs konnten sie sich gegen die katholische Liga durchsetzen. In der Folge wurden sie jedoch von spanisch-niederländischen Verbänden unter Spinola und dem kaiserlichen Liga-Heer unter Führung von Tilly vernichtend geschlagen. Die rechtsrheinische Pfalz war ab dem Sommer 1622 von der Liga besetzt, das linksrheinische Gebiet hielten die Spanier. Am 23. Februar 1623 verlor Friedrich V. von der Pfalz die Kurwürde, die an den Bayernherzog Maximilian I. fiel. 1628 wurde die Kurwürde der bayerischen Herzöge erblich. Die Oberpfalz wurde bayerisch und rekatholisiert. Im Gegenzug erließ Herzog Maximilian I. dem Habsburger Kaiser Ferdinand II. die Erstattung der Kriegsschulden in Höhe von 13 Millionen Gulden. Damit hatte sich das Machtgefüge im Reich zugunsten der Katholiken verschoben und bildete die Grundlage für eine weitere Ausweitung des Konflikts.

Die Feinde der Habsburger mischen sich ein: Der Niedersächsisch-Dänische Krieg und der Friede von Lübeck, 1623-1629

Wäre der Krieg nur eine deutsche Angelegenheit gewesen, hätte jetzt wohl Frieden geschlossen werden können. Dem war aber nicht so: Zum einen hatte der Pfälzische Krieg ein Nachspiel in Norddeutschland, zum anderen wollte Frankreich unter Ludwig XIII. und der politischen Führung Kardinal Richelieus den Machtgewinn des Hauses Habsburg nicht akzeptieren. Dazu arrangierte der Kardinal ein Bündnis der protestantischen Herrscher in Norddeutschland gegen den habsburgischen Kaiser. 1623 kam es zur Gründung der „Haager Allianz“ zwischen England, den niederländischen Generalstaaten und Dänemark.

Als die Protestanten in Norddeutschland ein Heer aufstellten, zog der Feldherr der Liga, Tilly, nach Norddeutschland. Die Niedersächsischen Stände fürchteten den Krieg und unterwarfen sich sofort dem Kaiser. Die kaiserlichen Truppen fassten nun auch in Norddeutschland Fuß. An der Weser und östlich davon lag die Hauptmasse der alten Reichsstifte, die nach 1555 zum Protestantismus übergegangen waren. Auf der kaiserlich-katholischen Seite kam man sehr schnell auf den Gedanken, diese Stiftsgebiete wieder katholisch zu machen. Die norddeutschen Fürsten hatten daher allen Grund, sich um ihren geistlichen Besitz zu sorgen. Sie entschlossen sich deshalb für ein Bündnis mit dem dänischen König Christian IV. Dänemark reichte mit seinem Territorium in das mittlere Norddeutschland hinein und war daran interessiert, dieses Gebiet noch zu vergrößern. Mit dem Eintritt Dänemarks in den Krieg musste Kaiser Ferdinand II. ein zweites Heer aufstellen, das seinen Feldherrn Tilly entlasten sollte. Ein böhmischer Edelmann, Albrecht von Wallenstein, bot dem Kaiser an, aus eigenen Mitteln ein Heer auszurüsten. Mit der faszinierenden Person Wallensteins betrat ein exzellenter Militär, gewiefter Geschäftsmann, genialer Organisator und skrupelloser Beutemacher die Bühne der Geschichte, dessen Schicksal der Nachwelt von der Dramen-Trilogie Friedrich Schillers bis in unsere heutige Zeit immer wieder Stoff für Filme und historische Romane bot. Nachdem der Kaiser ihn ermächtigt hatte, ein Heer aufzustellen, bediente Wallenstein sich einer ganz neuen Methode, um den Unterhalt seiner Soldaten zu gewährleisten: „Der Krieg muss den Krieg ernähren“ war seine Devise. Überall, wo er hinkam, plünderte er Städte und Dörfer aus; die Menschen, die dort lebten, mussten für Sold und Verpflegung der Soldaten aufkommen. Kaiser und Feldherr entstanden auf diese Weise kaum Kosten für die Kriegsführung. König Christian IV. und seine Verbündeten erlitten mehrere Niederlagen gegen die kaiserlichen Heere unter Tilly und Wallenstein. Durch Wallensteins erfolgreiche Strategie konnte Ferdinand II. seine Macht bis an die Ostsee ausdehnen: Das kaiserliche Heer besetzte 1627 Jütland und 1628 Mecklenburg und Pommern. Die Anwesenheit einer katholischen Armee an der Ostsee ließ die Schweden nervös werden. Um einer eventuellen dänisch-schwedischen Allianz zuvorzukommen, schlossen Wallenstein und Tilly, die keine Flotte zur Verfügung hatten, als Vertreter des Reiches am 22. Mai 1629 in Lübeck Frieden mit Dänemark. Die mit Dänemark verbündeten Herzöge von Mecklenburg wurden für abgesetzt erklärt und ihre Landesherrschaft auf Wallenstein übertragen. Vor dem Friedensschluss erließ Ferdinand II. noch das sogenannte Restitutionsedikt, wodurch alle protestantisch gewordenen Bistümer und Stifte in Norddeutschland wieder katholisch



Die Schlacht bei Breitenfeld (heute Stadtteil von Leipzig) am 17. September 1631 war der erste große Sieg Gustav Adolfs über das kaiserliche Heer unter Tilly: Die Silbermedaille zeigt auf der Vorderseite, wie die Personifikation der Gerechtigkeit, der ausdauernden Frömmigkeit und der Mut mit dem Siegeslorbeer in der linken Hand gemeinsam eine bekrönte Siegesssäule aufrichten. Darüber kommt aus den Wolken die Hand Gottes hervor, eine Strahlensonne mit dem Namen Jahwes sendet ihre Strahlen aus. Im Hintergrund die Silhouette der Stadt Leipzig, in einer Kartusche die Parole „Gott mit uns“. Auf der Rückseite ist das Aufeinandertreffen des kaiserlichen und schwedisch-sächsischen Heeres dargestellt. Dem protestantischen Heer kommt ein Engel mit flammendem Schwert zu Hilfe: Die lateinische Legende besagt: „Mit der Hilfe Gottes kam den Unterdrückten der Sieg“. Der Tag der Schlacht ist nach dem alten julianischen Kalender als der 7. September 1631 angegeben. Die Protestanten weigerten sich den Kalender Papst Gregors zu verwenden (Auktion 375, Los 2511, Schätzung: 1.000 Euro, Zuschlag: 5.750 Euro).

wurden. Das bedeutete einen ungeheuren Machtzuwachs für den Kaiser, der den erneuten Widerstand der Protestanten hervorrief.



Der Friede zu Lübeck: Auf den am 22. Mai 1630 zwischen Kaiser Ferdinand II. und Christian IV. von Dänemark geschlossenen Frieden zu Lübeck, ließ die Hansestadt eine sechseckige Silbermedaille prägen: Auf der Rückseite knien drei Männer betend vor einem Altar, ein anderer legt Holz nach, um auf dem Altar ein Rauchopfer darzubringen. Über dem Altar wölbt sich ein Regenbogen, das alttestamentarische Zeichen für den Frieden zwischen Gott und den Menschen, darüber strahlt die Sonne Gottes/Jehowas. Die lateinische Inschrift besagt: „Möge zurückkehren der goldene Friede der Welt!“. Der ‚goldene Friede‘ war ein Schlagwort des 30jährigen Krieges. (Auktion 335, Los 4053, Schätzung: 300 Euro, Zuschlag: 550 Euro).

Der Regensburger Kurfürstentag und die Ohnmacht des siegreichen Kaisers, 1630

Der Lübecker Frieden und das Restitutionsedikt schienen zunächst die Stellung Habsburgs im Reich gefestigt und den Frieden einigermaßen wiederhergestellt zu haben. Aber schon bald kam unter den deutschen Kurfürsten Unmut auf. Durch die Erhebung des kaiserlichen Heerführers Wallenstein aus niederem Adel zum Herzog fühlte sich der Stand der reichsunmittelbaren Fürsten beleidigt. Der Kaiser musste Wallenstein entlassen. Die größte Befürchtung aber war der weitere Ausbau der kaiserlichen Machtstellung. Deshalb verweigerten die Kurfürsten auf dem Regensburger Kurfürstentag von Juli bis November 1630 die Wahl von Ferdinands Sohn zum römisch-deutschen König. Die Entscheidungen auf dem Kurfürstentag hatten dramatische Folgen für den weiteren Verlauf des Krieges: In dem Augenblick, als das kaiserliche Heer reduziert und der fähigste General abgesetzt wurde, landete König Gustav II. Adolf von Schweden am 6. Juli 1630 mit 13.000 Mann auf der Insel Usedom.

König Gustav Adolfs Zug durch Deutschland, 1630-1632

Nachdem Dänemark aus dem Krieg ausgeschieden war, sah Gustav Adolf seine Chance gekommen, seinen Führungsanspruch in Nordosteuropa durchzusetzen. Schon bald gelang es dem Schwedenkönig, seine Truppen auf 40.000 Soldaten zu verstärken und weitere Verbündete zu gewinnen.

Zunächst schlossen sich ihm jedoch nur wenige deutsche Fürsten an, darunter sein Schwager, der Landgraf Wilhelm V. von Hessen-Kassel, und Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen. Viele fürchteten auch die spätere Rache des Kaisers. Inzwischen versuchte der kaiserliche Feldherr Tilly mit den katholischen Ligatruppen Gustav Adolf am weiteren Vordringen nach Mitteldeutschland zu hindern. Er nahm Magdeburg – ein Zentrum der Reformation – ein, ließ die Stadt plündern und fast vollständig niederbrennen. Mit 20.000 Toten galt diese als ‚Magdeburger Hochzeit‘ bezeichnete Einnahme der Stadt als eines der grausamsten Massaker des Krieges. Bei Breitenfeld stieß Tilly am 17. September 1631 auf Gustav Adolfs Heer und erlitt eine vernichtende Niederlage. Damit brach die katholische Partei in Norddeutschland völlig zusammen, und die schwedischen Verbände stießen nach Franken, Schwaben, an den Rhein, und – nach der Schlacht am Lech am 15. April 1632, in der Tilly tödlich verwundet wurde – auch nach Bayern vor. Kurfürst Maximilian floh nach Salzburg und überließ seine kaum befestigte Residenzstadt München dem Schwedenkönig, der sie ohne nennenswerte Gegenwehr einnahm. Durch Zahlung einer hohen Summe von 300.000 Talern konnte die Stadt sich von Plünderungen freikaufen. In seiner Not rief Ferdinand II. Wallenstein zurück und betraute ihn erneut mit dem Oberbefehl über ein kaiserliches Heer. Wallenstein enttäuschte den Kaiser nicht; er schlug die Schweden bei Nürnberg und zog dann weiter nach Norden, um sein Heer in Mitteldeutschland in die Winterquartiere zu legen. Gustav Adolf, der dadurch seine Rückzugswege nach Norden an die Küste bedroht sah, zog ihm nach. Beide Heere trafen am 16. November 1632 bei Lützen unweit von Leipzig aufeinander und stellten sich zur Schlacht, die militärisch gesehen unentschieden blieb, in deren Verlauf aber der große Schwedenkönig fiel. Der Tod ihres Königs war aber für die Schweden ein unersetzlicher Verlust. Schwedens Kanzler Axel Oxenstjerna, der für die noch unmündige Tochter des Königs, Christina, die Regierungsgeschäfte führte, wurde jetzt Oberbefehlshaber des schwedischen Heeres.



Der Tod Gustav Adolfs bei Lützen am 16. November 1632: Auf der Vorderseite das Brustbild des in der Schlacht gefallenen Schwedenkönigs, darunter ein Totenkopf. Auf der Rückseite ein Schwert, dessen Knauf von einer Hand umfasst ist; es ist von einem Siegeskranz umwunden, Siegeslorbeer und Siegespalme umgeben es; die Sonne Gottes/Jahwes strahlt auf es herab. Die lateinische Randschrift sagt: „Er hielt stand in der Schlacht, kämpfte, siegte, starb und triumphierte. Geboren wurde er am 9. Dezember 1594, glorreich starb er am 6. November 1632.“ (Auktion 368, Los 472, Schätzung: 400 Euro, Zuschlag: 1.400 Euro).

Der Fall Wallensteins und der Friede von Prag, 1632-1635

Oxenstjerna hatte nicht die Absicht, sich aus Deutschland zurückziehen, sondern er verbündete sich im ‚Heilbronner Bund‘ mit den protestantischen Reichsständen, deren Macht dadurch tief bis nach Mitteldeutschland reichte. Diese Entwicklung zwang die kaiserlich-katholische Partei, die Schweden unter allen Umständen aus Deutschland zu vertreiben. Inzwischen verfolgte der kaiserliche Oberbefehlshaber Wallenstein eigene Interessen. Er nahm Kontakte mit Frankreich und Schweden auf und hatte ganz offensichtlich die Absicht, vom Kaiser abzufallen. Diese Eigenmächtigkeiten genügten dem Kaiser, um ihn des Hochverrates zu bezichtigen und ihn abzusetzen. Am 24. Februar 1634 wurde Wallenstein im böhmischen Eger zusammen mit seinen engsten Vertrauten von Offizieren seiner eigenen Armee ermordet.



Der berühmteste Feldherr der Dreißigjährigen Krieges, Albert von Wallenstein: Kaiser Ferdinand II. hatte Wallenstein zu einem der größten Grundbesitzer Böhmens aufsteigen lassen und ihm 1625 sogar den Titel eines Herzogs verliehen. Auf diesem doppelten Reichstaler, der in Wallensteins Residenzstadt Jičín geprägt wurde, umrahmt sein Titel ‚Herzog von Fridland‘ sein Brustbild in Vorderansicht. Auf der Rückseite trägt der Reichsadler das Wallensteinsche Wappen, das von einem Fürstenhut überkrönt ist, auf seiner Brust. Die lateinische Umschrift unterstreicht, das Wallenstein, der aus dem niederen Adel kam, zu einem ‚Fürsten des Heiligen Römischen Reiches‘ aufgestiegen ist (Auktion 379, Los 56, Schätzung: 30.000 Euro, Zuschlag: 95.000 Euro).

Im Herbst 1634 schlug die kaiserliche Armee unter Führung von Erzherzog Ferdinand (später Kaiser Ferdinand III.) die Schweden und ihre deutschen Verbündeten bei Nördlingen so vollständig, dass die meisten protestantischen Reichsstände in der Folge aus dem Bündnis mit Schweden austraten und mit Kaiser Ferdinand II. im Mai 1635 den Prager Frieden schlossen. Im Prager Frieden offenbarte sich eine über die partikularen und konfessionellen Schranken hinausgehende Solidarität der Reichsstände: Gemeinsames Ziel der Reichsfürsten und des Kaisers war es jetzt, zusammen mit Spanien gegen die Feinde des Reiches – Schweden und Frankreich – vorzugehen.

Eine letzte Ausweitung des Krieges: Der Schwedisch-Französische Krieg gegen den Kaiser, 1635-1648

Der mit der Aussicht auf einen nahen Frieden zu erwartende Aufstieg der Habsburger zur Vormacht in Europa erschien Frankreich, das bisher nur indirekt – als Finanzier der schwedischen Truppen – in den Krieg eingegriffen hatte, so gefährlich, dass es zum offenen Krieg überging. Allerdings befand sich das französische Heer in einem schlechten Zustand, und seine Soldaten waren den kampferprobten kaiserlichen Truppen oft unterlegen. Nachdem Kardinal Richelieu 1634 Lothringen und das Elsass besetzt hatte, ließ er im Winter 1635 seine Armeen an den Rhein vorrücken. Am 18. September 1635 erklärte Kaiser Ferdinand II. dem französischen König Ludwig XIII. den Krieg. Richelieu, dessen Taktik darin bestand, Reichsstände auf die Seite Frankreichs zu ziehen, gelang es 1635, Herzog Bernhard von Weimar und seine Truppen in französische Dienste zu nehmen. Ebenso unterstützte er weiterhin die Schweden und den Landgrafen Wilhelm V. von Hessen-Kassel. Dennoch blieben bis zum Ende der 30er Jahre die spanischen und österreichischen Verbände militärisch gegenüber den kriegsmüden Truppen der Franzosen und Schweden im Vorteil. Das Blatt wendete sich erst, als die spanische Monarchie durch den Abfall Portugals und Aufstände in Katalonien geschwächt wurde. Von da an gewannen die Franzosen und Schweden auf dem deutschen Kriegsschauplatz allmählich die Oberhand.



Die Friedenssehnsucht im Jahre 1647: „Friede ernehrt, Unfried verzehrt“. Mit diesem Motto ließ Friedrich IV., Herzog von Braunschweig und Lüneburg ein Jahr vor dem Westfälischen Frieden einen Löser zu 4 Reichstalern prägen. Auf der Rückseite zeigt er auf der linken Seite des Münzbildes eine Friedensszene: Unter der strahlenden Sonne wird ein

Bei rasch wechselndem Kriegsglück überschwemmten Franzosen und Schweden Deutschland. Die weltlichen Kurfürsten fielen nacheinander vom Kaiser ab und suchten mit den Feinden zu einem Frieden zu gelangen. 1648 drangen die Franzosen bis zum Inn vor, während die Schweden bis Prag vorstießen.

Das Ende des Krieges: Der Westfälische Friede von 1648

Seit dem Frieden von Prag hatte es von allen Seiten immer wieder Bemühungen gegeben, einen Frieden zwischen allen Beteiligten zu erreichen. Auf päpstliche Vermittlung waren 1636 der Kaiser, Spanien und Frankreich in Köln zu Besprechungen zusammengekommen. Auf Betreiben Dänemarks kam es 1639 zu Verhandlungen zwischen dem Kaiser und den Schweden in Hamburg.

Nach fünfjährigen Verhandlungen in den westfälischen Städten Münster und Osnabrück kam es am 30. Januar 1648 in Münster zu einem ersten Friedensschluss. Spanien erkannte die Unabhängigkeit der Sieben Vereinten Provinzen der Niederlande (der Generalstaaten) an.

Bei den deutschen Kurfürsten setzte sich allmählich der Wunsch nach einem allgemeinen Frieden durch, der nach langen Beratungen mit den ausländischen Gesandten zwischen dem 15. Mai und dem 24. Oktober 1648 in Osnabrück und Münster ausgehandelt wurde. Osnabrück war Tagungsort für Verhandlungen des Kaisers mit Schweden und den protestantischen Reichsständen, während in Münster die Gesandten Frankreichs, des Kaisers und der katholischen Reichsstände zusammenkamen. Die Nähe der beiden Städte zueinander war für den schnellen Informationsaustausch während der jahrelangen Friedensverhandlungen wichtig, außerdem konnten die Abgesandten in der jeweiligen Stadt ihren Glauben praktizieren.

Der Friede wurde formell zwischen dem Kaiser und dem französischen König und der Königin von Schweden geschlossen. Die Reichsstände schlossen sich durch Unterschrift an. Zunächst hob eine allgemeine Amnestie die Reichsacht unterschiedslos für alle Teilnehmer des Krieges auf, wobei ihr territorialer Besitz auf dem Stand von 1618 wiederhergestellt wurde. Neben der katholischen und der lutherischen Konfession wurde auch der Calvinismus als gleichberechtigt anerkannt. In der Frage des Konfessionsstandes einigte man sich darauf, dass der Landesherr zwar immer noch die Bekenntniszugehörigkeit bestimmte, aber der Zustand von 1624 (dem sogenannten Normaljahr) zugrundegelegt werden sollte. Damit wurde endgültig und grundlegend über den Bekenntnisstand der Bevölkerung entschieden. Die Bestimmung entthob die Menschen der unwürdigen Situation, jeden Konfessionswechsel ihres Landesherrn mitvollziehen zu müssen.

Durch die neuen Konfessionsbestimmungen wurde auch die kaiserliche Gewalt gegenüber den Reichsständen beschränkt. Der Kaiser war nicht länger Schiedsinstanz in Religionsfragen,



An den zu Münster geschlossenen Frieden zwischen Spanien und den Niederlanden erinnert eine silberne Medaille, die die Friedensgöttin auf dem Sonnenwagen zeigt, der über verschiedene Waffen, die am Boden liegen, dahinfährt. Die Friedensgöttin hält ein reichlich gefülltes Füllhorn und den Hermesstab, der auf Handel und Wandel weist, in ihrer linken Hand. Der Sonnenwagen wird von zwei Löwen gezogen: Der eine mit einem Zepter in der Pfote verkörpert Spanien, der andere mit sieben Pfeilen die sieben holländischen Generalstaaten bzw. die Vereinten Niederlande. Dabei steht im Feld „Spanisch-holländischer Friede“ und in Umschrift „Und verbunden ziehen die Löwen den Wagen der Herrin“. Auf der Rückseite steht: „Des Friedens Glückseligkeit, die der gesamten Christenheit wiederhergestellt wurde und die als Ziel für so viele Königreiche und Provinzen in beiden Sonnenrichtungen gesetzt wurde, ist die zu Wasser und zu Lande erreichte Sicherung allgemeiner Ruhe. In der Hoffnung darauf und mit einem Gelöbnis zu Münster in Westfalen im Jahre 1648“. (Auktion 371, Los 2990; Schätzung: 500 Euro, Zuschlag: 950 Euro).



Auf den endgültigen Abschluss des Westfälischen Friedens zwischen dem Reich, Frankreich und Schweden am 24. Oktober 1648 in Münster spielt eine weitere Münsteraner Silbermedaille an: Auf der Vorderseite die Silhouette der Stadt, darüber ein gekreuzter Öl- und Palmzweig, in Umschrift: „Die Bischofsstadt Münster als Ort eines universalen Friedens (pax un[iversallis])“. Auf der Rückseite fliegen drei Friedenstauben aufeinander zu. Die Ölweige, die sie in ihren Schnäbeln halten, überkreuzen sich. Unter ihnen liegen auf einem Kissen Szepter und Krone. In Umschrift steht das lateinische Motto „Frieden ist das beste unter den Dingen. Im Jahre des Herrn 1648, am 24. Oktober“ (Auktion 371, Los 2991, Schätzung: 500 Euro, Zuschlag: 750 Euro).

und die Reichsorgane wurden konfessionell paritätisch besetzt. Indem man dem Kaiser die alleinige Entscheidung über Bündnisabschlüsse und über Krieg und Frieden entzog, war der Kaiser auch in der Außenpolitik zukünftig von den Reichsständen abhängig.

Damit Schweden und Frankreich überhaupt zum Friedensschluss bereit waren, verlangten beide Mächte Landgewinne. Schweden erhielt das Stift Verden, das Erzstift Bremen, sowie Wismar, Vorpommern und Rügen. Frankreich erhielt sämtliche habsburgische Besitzungen im Elsass, dazu Breisach und das Besatzungsrecht in Philippsburg. Weitere Gebiete der Habsburger gingen verloren: Die niederländischen Generalstaaten wurden endgültig von Spanien unabhängig und als souveräner Staat anerkannt. Die Schweizerische Eidgenossenschaft trennte sich definitiv vom Reich, indem sie sich aus der Gerichtsbarkeit der Reichsgerichte herauslöste.

Gemäß den getrennten Verhandlungsorten und Parteien wurden zwei komplementäre Friedensverträge ausgehandelt: für den Kaiser und Frankreich der Friede von Münster („Instrumentum Pacis Monasteriensis“), für den Kaiser und Schweden der Friede von Osnabrück („Instrumentum Pacis Osnabrugensis“). Die reichsrechtlichen Regelungen dieses Vertrages wurden zu Bestandteilen der Verfassungsordnung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation bis zu dessen Ende im Jahr 1806 und im Prinzip erst durch die im Wiener Kongress von 1815 vereinbarten Regelungen ersetzt. Beide Verträge wurden schließlich am selben Tag, dem 24. Oktober 1648, im Namen von Kaiser Ferdinand III., König Ludwig XIV. von Frankreich und Christina von Schweden unterzeichnet. Der Friedensschluss und damit das Ende des Dreißigjährigen Krieges wurden nur einen Tag später von der Treppe des Rathauses in Osnabrück verkündet.

Margret und Johannes Nollé

Die Problematik des Krieges auf Mainzer Münzen

Ein Rückblick auf einige Münzen unserer letzten Auktionen



Abb. 1



Abb. 2

Seit dem Angriffskrieg, den Putin nun seit mehr als einem Jahr gegen die Ukraine führt, werden die Menschen in Europa nach vielen Jahrzehnten wieder mit despotischen Machtgelüsten, brutal geführten Kriegshandlungen und unsäglichem menschlichen Leid konfrontiert. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Angst vor einem Atomkrieg während des sogenannten Kalten Krieges hatten viele Europäer den Krieg als eine die Menschheit allzeit bedrohende Realität aus ihren Augen verloren. Sie haben die Lehren aus der Geschichte immer mehr ausgeblendet und vergessen, dass die Erhaltung von Frieden eine kontinuierliche Aufgabe ist, die ständig unsere mentale, politische und militärische Aufmerksamkeit verlangt. Unsere Mitarbeiter, die sich mit den uns anvertrauten Münzen und Medaillen beschäftigen, werden hingegen immer aufs Neue mit Krieg und Frieden in der Geschichte konfrontiert. Gerade in einem Jahr, in dem sich der Westfälische Friede zum 375. Male jährt, können Mainzer Münzen dazu anregen, sich einige Gedanken zu diesem Thema zu machen.

Gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges, im Jahre 1642, ließ der Mainzer Erzbischof und Kurfürst Anselm Casimir Wambold von Umstadt (Abb. 1: Kupferstich von Pieter de Jode le Jeune, ca. 1646) den sogenannten Augustinustaler prägen. Wambold von Umstadt war am 18. Dezember 1631 mit seinem gesamten Klerus aus Mainz nach Köln geflohen, nachdem der kaiserliche Heerführer Johann T'Serclaes von Tilly am 17. September 1631 die Schlacht bei Breitenfeld verloren hatte und die Schweden vor Mainz erschienen. Der Schwedenkönig Gustav II. Adolf zog

am Heiligabend 1631 mit allem Pomp in Mainz ein. Er versuchte die Hauptstadt des Kurfürstentums in eine protestantische Stadt umzuwandeln. Aus einem Pfaffenest, wie die Schweden es ausdrückten, wollten sie eine richtige Stadt machen. Die Wirklichkeit sah anders aus: Die Schweden waren nicht als Befreier oder Kulturbringer gekommen: Gustav Adolf erpresste große Geldsummen, ließ viele kostbare Bücher konfiszieren und aus Mainz nach Schweden abtransportieren. Die Mainzer hatten 80.000 Reichstaler zu bezahlen, um die Plünderung ihrer Stadt zu vermeiden. Diese Belastung trieb viele Bürger und die Stadt in den Bankrott. In Mainz prägten die Schweden Münzen mit dem Bildnis Gustav Adolfs (Abb 2: 5 Dukaten, 1632, Auktion 380, Los 777, Schätzung: 40.000 Euro, Zuschlag 44.000 Euro).

Der Schwedenkönig, der im Frühjahr 1632 Mainz verlassen hatte, fiel am 16. November 1632 in der Schlacht bei Lützen. Erst 1636 konnte der Mainzer Erzbischof Wambold von Umstadt in ein weitgehend ruiniertes, entvölkertes und verarmtes Mainz zurückkehren. Es ist deshalb wenig verwunderlich, dass der Erzbischof, ein gelehrter Theologe und Humanist, sich auch mit seiner Münzprägung dem Thema Krieg und Frieden widmete.

Auf einem prachtvollen Mainzer Reichstaler von 1642, der in unserer Auktion 386 als Los 4870 mit 13.000 Euro zugeschlagen



Abb. 3

(Schätzung: 12.500 Euro) wurde (Abb. 3), ist die Vorderseite mit dem Wappen des Kurfürsten geschmückt. Auf der Rückseite steht in einem Blätter- und Blütenkranz: „S(ankt) Augustinus: Bellum pacis pater. Nulla salus bello, pacem te poscimus omnes./Der Krieg ist der Vater des Friedens. Kein Heil liegt im Krieg, den Frieden fordern wir von Dir!“ Der Kirchenvater Augustinus (354-430) lebte in der Zeit der Völkerwanderung. Eine massive Klimaverschlechterung – die dazu führte, dass die Menschen im Norden keine oder nur noch spärliche Ernten einbringen konnten – ließ Germanen und andere Völker ständig in das Römische Reich einbrechen, dort plündern und morden. Viele der Eindringlinge verfolgten das Ziel, sich im Römischen Reich mit seinem besseren Klima dauerhaft niederzulassen. Ein Höhepunkt war erreicht, als 410 sogar die Hauptstadt des Römischen Reiches, Rom, von den Westgoten geplündert wurde. Der Kirchenvater Augustinus (Abb. 4: Die Bekehrung des Augustinus, aus dem Freskenzyklus des Benozzo Gozzoli, 1420-1497, in der Apsidenkapelle von Sant' Agostino in San Gimignano) vertritt in seinen Werken, besonders in seinem ‚Gottesstaat‘ den Standpunkt, dass Gott den Frieden der Menschheit als natürliche Grundlage ihres Zusammenlebens vorgegeben habe und die Menschheit auf den Erhalt dieses Gottesfriedens hinarbeiten müsse. Das Ziel von Friedenswahrung gilt aber nicht uneingeschränkt. Gegen einen Aggressor darf man sich zur Wehr setzen. Wer aber in einem solchen Fall zur Waffe greift, muss einen Gerechtigkeit schaffenden Frieden als Ziel aller kriegerischen Handlungen haben. So lässt sich



Abb. 4

sein Verständnis von Krieg durchaus mit der Aussage ‚Der Krieg ist der Vater des Friedens‘ zusammenfassen. Der gelehrte Kurfürst lässt dem aber einen Vers aus Vergils Aeneis (XI 362) folgen. „Kein Heil liegt im Krieg“ ist auf der Münze besonders hervorgehoben. Der lateinische Hexameter wurde später zu einem geflügelten Wort.

Die Wahrheit dieser Worte sollte Wambold von Umstadt wenig später erneut erfahren: Im Sommer 1644 musste er vor den Franzosen, die in den letzten Jahren des Dreißigjährigen Krieges Mainz besetzten, nach Frankfurt fliehen. Als die letzten Franzosen im Jahre 1650 Mainz verließen, war Wambold von Umstadt schon mehrere Jahre tot.

1688 besetzten die Franzosen im Pfälzer Erbfolgekrieg erneut Mainz. Erst 1689 gelang es einer Allianz verschiedener deutscher Armeen, die Franzosen aus Mainz zu vertreiben. Auf der Vorderseite einer extrem schönen und seltenen Silbermedaille (Auktion Künker 386, Los 4891, Schätzung: 5.000 Euro, Zuschlag 7.000 Euro) von fast 50 mm Durchmesser ist das Brustbild des bayerischen Kurfürsten Max II. Emanuel (1679-1726) in Paraderüstung wiedergegeben, auf der Rückseite die Beschießung der Stadt Mainz (Abb. 5). Das Bombardement von Mainz erinnert an Bilder, die wir heute tagtäglich in den Medien zu sehen bekommen. Unter der grausigen Szenerie steht: „Die Tapferkeit der Germanen hat das durch die Tücke der Gallier entrissene Mainz zurückgewonnen“. In den Rand der Medaille ist Vers 51, 6 aus dem alttestamentlichen Buch Jeremia eingeprägt: „Denn es ist die Zeit der Rache, die vom Herrn kommt: die Vergeltung bringt er selbst ihm“. Diese Worte soll Gott über Babylon/Babel, das viele Völker meist brutal unterworfen hat, gesagt haben.

Johannes Nollé



Abb. 5

Münzen – Beständige Nachrichtensprecher

Stellen Sie sich eine Welt ohne Telefon, ohne Fernseher und ohne Internet vor. Wie würden wir in dieser Welt von wichtigen Ereignissen erfahren? Diese Frage mag unter heutigen Gesichtspunkten von theoretischer Natur sein, war aber in der Vergangenheit ein ganz realistisches Problem des Alltages.

Das kommerzielle Internet feierte im Jahr 2020 seinen 30jährigen Geburtstag. Heute finden fast 95% des weltweiten Informationsflusses über das Internet stand. Doch wie wurde vor dem Internet kommuniziert?

Im Mittelalter war die Bevölkerung noch nicht so gebildet, und das Wissen war zumeist in der Kirche und bei Adeligen konzentriert. Diese konnten sich letzten Endes auch nur die handschriftlichen Bücher leisten. Dies sollte sich jedoch mit der Erfindung des Buchdruckes ändern, der einen der bahnbrechendsten Fortschritte der Menschheitsgeschichte darstellt. Der Mainzer Goldschmied Johannes Gutenberg erfand 1440 den modernen Buchdruck, wobei nicht unerwähnt bleiben darf, dass es bereits im 11. Jahrhundert in Asien erste Versuche gab.

Durch Gutenbergs Methode war es nun möglich, mit austauschbaren und wiederverwendbaren Buchstabenstempeln („Lettern“) ganze Texte zu drucken. Das erste Buch war die „Biblia latina“, die 1454 fertiggestellt wurde und auch gerne als „Gutenberg-Bibel“ bezeichnet wird. Die Buchproduktion verlagerte sich aus den Klöstern in einige wenige Druckereien, und Bücher waren nicht länger nur Einzelstücke, die im Besitz der Kirche und von wohlhabenden Menschen waren. Die breite Bevölkerung hatte nun Zugang zu Büchern und lernte so lesen und schreiben. Das Buch wurde zum ersten Massenmedium und leitete massive gesellschaftliche Veränderungen ein, die in den Beginn der Neuzeit mündeten. Es gibt zahlreiche Münzen und Medaillen die z.B. an den 500. Todestag von Johann Gutenberg und seine Erfindung des Buchdruckes erinnern (Abb. 1-4).

Martin Luther gilt als treibende Kraft der Reformation. Im Jahr 1517 soll Luther seine 95 Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg geschlagen haben. Dies stellte den Ausgangspunkt der Reformation dar, und es ist nicht verwunderlich, dass dieses geschichtsträchtige und wegweisende Ereignis auf unzähligen Münzen und Medaillen thematisiert wird. Eine der bedeutendsten Sammlungen zur Geschichte der Reformation und des Protestantismus ist die Sammlung Rainer Opitz, die im Gesamtwerk „Reformatio in Nummis“ veröffentlicht ist (Hier finden Sie die Buchreihe in unserem Online-Shop: <https://www.kuenker.de/de/shop/stueck/231631>). Hierzu gab es eine Sonderausstellung auf der Wartburg mit rund 400.000 Besuchern. Anlässlich des 500-jährigen Jubiläums zur Reformation wurden im Rahmen unserer Auktion 297 im Jahr 2017 1.000 Münzen und Medaillen aus der Sammlung Opitz versteigert, drei weitere Versteigerungen folgten. Der Stellenwert von Münzen und Medaillen als Übermittler von geschichtlichen Ereignissen ist in dieser Sammlung hervorragend abzulesen. So erinnert der sogenannte „Hus-Taler“ an den Theologen und Reformator Johannes Hus (Abb. 5).

Weitere Beispiele sind die zahlreichen Münzen und Medaillen auf Reformationsjubiläen (Abb. 6-8).

Doch nicht nur auf deutschen Münzen und Medaillen wird an die Reformation erinnert. Luthers Thesen waren so weitreichend, dass auch andere Länder Europas das Thema aufgriffen. So gibt es Prägungen aus Frankreich und den Niederlanden, die das Ereignis der Reformation feierten, als auch aus Großbritannien, die das Ende des Papismus (eine übertriebene Ergebnisheit gegenüber dem Papst) im Jahr 1683 auf einer Medaille verewigten (Abb. 9-10).

Auch in der Sammlung Salton Part VI (Auktion 379) ist das Thema Reformation wieder präsent. So ist im Jahr 1617 von Johann Georg I. aus Sachsen ein vierfacher Reichstaler auf die 100-Jahrfeier der Reformation in Auftrag gegeben worden.

Doch nicht nur religiöse Themen wurden auf Münzen und Medaillen geprägt. Vielmehr können auch familiäre Ereignisse wie Geburt, Hochzeit und Ehejubiläen, Tod

oder auch die Proklamation eines Herrschers als auch kriegerische Ereignisse wie siegreiche Schlachten oder Regierungsjubiläen das Thema für eine Münze oder eine Medaille sein. Alle Ereignisse, die das Leben schreibt, können sich demnach wiederfinden. Es ist ein besonderes Bedürfnis der damaligen Herrscher, vereinfacht dem Inhaber der Münzhoheit, gewesen, dass die Nachwelt von wichtigen Ereignissen erfährt und daran erinnert wird und diese Information im gesamten Land verbreitet wird. Münzen und Medaillen waren ein wesentliches Medium für die Informationsweitergabe. In historischen Zeiten war die Bedeutung dieses Mediums viel ausgeprägter als dies heute der Fall ist. Dennoch gibt es auch in der Bundesrepublik Deutschland noch immer ein Münzprogramm, in dem z.B. an die Euro-Einführung, an die Gebrüder Grimm oder an die Gründung des Roten Kreuzes erinnert wird.

Unter Kurfürst Ferdinand Maria dem „Friedliebenden“, dessen erklärtes Ziel es war, Bayern nach den Verwüstungen des 30-jährigen Krieges wieder aufzubauen, wurde eine ganze Reihe von Prägungen mit familiären Bezügen in Auftrag gegeben. Beispielhaft sei das 3-Dukaten Stück auf die Vermählung mit seiner Gemahlin Henriette Adelheid am 25. Juni 1652 (Abb. 12) als auch der Dukat auf die Geburt seines Sohnes Joseph Clemens im Jahr 1671 erwähnt (Abb. 13).

Carlos III. von Spanien hat im Jahr 1759 eine Silbermedaille zu seiner Proklamation in Auftrag gegeben. Hierbei soll er sehr darauf gedrungen haben, dass er und seine Regierungsmitglieder vor einer jubelnden Menge dargestellt werden (Abb. 14).

Die Feier von Regierungsantritten als auch von Regierungsjubiläen sind selbstverständlich ebenfalls wichtige Ereignisse im Leben eines Herrschers. So ist es nicht verwunderlich, dass es eine sehr große Anzahl von Münzen und Medaillen mit diesem thematischen Bezug gibt. Diese Prägungen reichen vom 18. Jahrhundert bis ins deutsche Kaiserreich hinein (Abb. 15-17).

Aber auch das Ableben von Familienangehörigen als auch der eigene Tod gehört zum Leben eines Herrschers dazu und wird auf Münzen und Medaillen verewigt (Abb. 18-22).

Abschließend lässt sich also festhalten, dass Münzen und Medaillen, in der Vergangenheit wie auch heute, als Informationsvermittler von Ereignissen Geschichte immer wieder nahebringt und unsere Erinnerung an wichtige Ereignisse am Leben hält.

Ein wichtiges Ereignis ist auch der 24. Oktober 1648, an dem der Westfälische Friede, der das Ende des 30-jährigen Krieges markierte, geschlossen wurde. Auch hierzu gibt es zahlreiche Münzen und Medaillen! 2023 jährt sich dieser besondere Tag des Westfälischen Friedens zum 375. Mal. Mehr zu diesem besonderen Jubiläum erfahren Sie auf den Seiten 6-8.

Roland Trampe



Abb. 1: Stadt Mainz. Silbermedaille 1840, auf die 400-Jahrfeier des Buchdruckes, eLive Auction 48, Los 1360, Schätzung: 500 Euro, Zuschlag: 500 Euro.



Abb. 2: J. 1523. DDR, 10 Mark 1968, auf den 500. Geburtstag von Johann Gutenberg.



Abb. 3: J. 397. Bundesrepublik Deutschland, 5 Deutsche Mark 1968, auf den 500. Geburtstag von Johann Gutenberg.



Abb. 4: Niederlande. Haarlem. Silbermedaille 1740, auf die 300-Jahrfeier des Buchdruckes, Auktion 319, Los 2713, Schätzung: 500 Euro, Zuschlag: 1.600 Euro.



Abb. 5: Silbermedaille („Hus-Doppeltaler“), Auktion 297, Los 3014, Schätzung: 1.500 Euro, Zuschlag: 3.200 Euro.



Abb. 6: Goldmedaille 1917, auf die 400-Jahrfeier der Reformation, Auktion 297, Los 3082, Schätzung: 1.000 Euro, Zuschlag: 3.000 Euro.



Abb. 7: Goldmedaille 1930, auf die 400-Jahrfeier der Übergabe der Augsburger Konfession, Auktion 297, Los 3084, Schätzung: 1.000 Euro, Zuschlag: 2.800 Euro.



Abb. 8: Frankreich. Stadt Straßburg. 1/2 Reichstaler 1617, auf die 100-Jahrfeier der Reformation, Auktion 297, Nr. 3104, Schätzung: 2.000 Euro, Zuschlag: 1.900 Euro.



Abb. 9: Niederlande. Amsterdam. Silbermedaille 1717, auf die 200-Jahrfeier der Reformation, Auktion 297, Los 3144, Schätzung: 750 Euro, Zuschlag: 1.000 Euro.



Abb. 10: Großbritannien. Silbermedaille 1689, auf die Befreiung Englands vom Papismus, Auktion 297, Los 3113, Schätzung: 1.500 Euro, Zuschlag: 2.600 Euro.



Abb. 11: Kurfürstentum Sachsen. Johann Georg I. Dicker vierfacher Reichstaler 1617, auf die 100-Jahrfeier der Reformation, Auktion 379, Los 40, Schätzung: 10.000 Euro, Zuschlag: 20.000 Euro.



Abb. 12: Kurfürstentum Bayern. Ferdinand Maria. 3 Dukaten 1652, Präsent der bayerischen Landstände zur Vermählung des Kurfürsten am 25. Juni, Auktion 379, Los 644, Schätzung: 7.500 Euro, Zuschlag: 15.000 Euro.



Abb. 13: Kurfürstentum Bayern. Ferdinand Maria. Dukat 1671, Präsent der bayerischen Landstände zur Geburt des Prinzen Joseph Clemens, Auktion 379, Los 646, Schätzung: 7.500 Euro, Zuschlag: 8.000 Euro.



Abb. 14: Königreich Spanien. Carlos III., Silbermedaille 1759, auf seine Proklamation zum spanischen König in Madrid, Auktion 247, Los 5564, Schätzung: 1.000 Euro, Zuschlag: 2.200 Euro.



Abb. 15: Herzogtum Sachsen-Weimar. Ernst August Constantin. Reichstaler 1756, auf seinen Regierungsantritt, Auktion 379, Los 48, Schätzung: 2.000 Euro, Zuschlag: 11.000 Euro.



Abb. 16: Kaiserreich Österreich. Franz Josef I. 100 Kronen 1908, auf sein 60-jähriges Regierungsjubiläum, Auktion 380, Los 593, Schätzung: 10.000 Euro, Zuschlag: 22.000 Euro.



Abb. 17: Deutsches Reich. Preußen. Wilhelm II. 5 Mark 1901, 200 Jahre Königreich Preußen J. 106



Abb. 18: Die Österreichischen Standesherren. Grafen von Schlick. Stephan, Burian, Heinrich, Hieronymus und Lorenz, Dicker Doppeltaler 1526, auf den Tod Stephans bei der Schlacht von Mohacs, Auktion 380, Los 631, Schätzung: 10.000 Euro, Zuschlag: 55.000 Euro.



Abb. 19: Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. Friedrich Ulrich, Reichstaler 1626, auf den Tod seiner Mutter Elisabeth, Auktion 380, Los 680, Schätzung: 1.000 Euro, Zuschlag: 1.900 Euro.



Abb. 20: Herzogtum Schleswig-Holstein. Friedrich III., Reichstaler 1659, auf seinen Tod, Auktion 379, Los 51, Schätzung: 3.000 Euro, Zuschlag: 6.000 Euro.



Abb. 21: Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. Ferdinand Albrecht, Reichstaler 1735, auf seinen Tod, Auktion 290, Los 3334, Schätzung: 6.000 Euro, Zuschlag: 20.000 Euro.



Abb. 22: Deutsches Reich. Sachsen. Georg. 5 Mark, auf seinen Tod am 15.X.1904, Auktion 336, Los 6996, Schätzung: 400 Euro, Zuschlag: 1.300 Euro.

Die Stiftung Gunnar Ekström und die numismatische Forschung in Schweden



Gunnar Ekström

Es ist mittlerweile viele Jahrzehnte her. Ich war eine ganz junge Forscherin, hatte gerade meine Dissertation hinter mich gebracht, da lud mich Harald Nilsson nach Uppsala ein, um dort ein Seminar zur Provinzialrömischen Numismatik zu geben. Die Woche in Uppsala gehört zu meinen schönsten Erinnerungen. Und eine der großen Überraschungen für mich gerade dem Studium entwachsene Wissenschaftlerin war das kleine Honorar, das ich für mein Seminar erhielt – völlig unüblich im akademischen Bereich. Auf meine Fragen antwortete mir mein Gastgeber, dass man in Schweden die Gunnar Ekström-Stiftung habe, und die würde alles fördern, was gut sei für die Numismatik. Ohne die Gunnar Ekström-Stiftung wäre die schwedische Numismatik bei weitem nicht so lebendig, wie sie es ist. Natürlich habe ich damals nachgefragt, wer denn dieser Gunnar Ekström gewesen ist. Und die Antwort darauf finde ich heute noch spannend.



Auszeichnung für numismatische Forschungen mit den Porträts von Wera und Gunnar Ekström, in Auftrag gegeben von der Gunnar Ekström-Stiftung im Jahr 1998, geschaffen von Ernst Nordin

Gunnar Ekström wurde am 29. Dezember 1883 in Stockholm geboren. Er besuchte dort das Frans Schartau Handelsinstitut, eine einem Gymnasium ähnliche Schule, deren Unterricht auf den kaufmännischen Bereich ausgerichtet ist. Danach arbeitete er für die Maschinenfabrik AB Axel Christierson, ehe er sich 1927 mit einem eigenen Maschinenbau-Unternehmen, der Maskin AB Gunnar Ekström, selbstständig machte. Das Geschäft blühte. Und als sich Gunnar Ekström im Jahr 1945 als Privatmann nach Bromma zurückzog, hatte er nicht nur die Zeit, sondern auch die Mittel, um die bedeutendste Privatsammlung schwedischer Münzen und Medaillen aufzubauen, die wir bis heute kennen. Es gibt zahlreiche Unterlagen, die dokumentieren, wie systematisch er dabei vorging. Er kaufte nicht nur ständig bei Auktionen und Münzhändlern in der ganzen Welt, sondern erwarb auch vollständige Sammlungen: So bereits 1927 die Sammlung Hermann Vogel aus Chemnitz mit ca. 700 Stücken und 1950 die 1.751 schwedischen Münzen aus der Sammlung Virgil Brand, der wiederum die Sammlung von Israel Berghman erworben hatte.

Gunnar Ekström liebte die Numismatik, und er unterstützte immer wieder numismatische Projekte finanziell. Und so entschloss sich seine Frau Wera Ekström, nach dem Tod ihres

Mannes am 23. Juni 1969 zu seinem Gedenken eine Stiftung einzurichten. Die Gründung der Stiftung erfolgte am 12. Juni 1974. Als Stiftungskapital wurde die Münzsammlung eingebracht. Ihr Verkauf sollte das notwendige Bargeld bereitstellen. Mit der Versteigerung betraut wurde der bekannte schwedische Münzhändler Bjarne Ahlström, der die aus 3.000 Losen bestehende Sammlung in acht Teilen zwischen 1975 und 1987 anbot und dabei einen Erlös von knapp 16 Millionen Kronen erzielte, das Stiftungskapital.

Ursprünglich war lediglich daran gedacht gewesen, mit dieser Stiftung eine Professur für Numismatik und Geldgeschichte an der Universität Stockholm einzurichten. Doch das immense Stiftungsvermögen ermöglichte es, auch andere numismatische Anliegen zu fördern. So werden bis heute Stipendien vergeben, Druckkostenzuschüsse gewährt und – ganz selten – Mittel für den Erwerb von außergewöhnlichen Objekten für das Königliche Münzkabinett in Stockholm zur Verfügung gestellt.

Wenn man sich ansieht, was in den vergangenen Jahren mit diesem Kapital bewirkt wurde, kann man nur den Hut ziehen vor dem Engagement von Wera und Gunnar Ekström. Die schwedische Numismatik gilt als führend in Sachen Fundmünzenauswertung. Die „Numismatiska forskningsgruppen“, die numismatische Forschungsgruppe, hat unser Wissen über wikingerzeitliche Funde, ja über alle Fundmünzen des nordeuropäischen Raums revolutioniert.

Nur dank der Gunnar Ekström Stiftung war es möglich, die immensen Funde Schwedens adäquat zu bearbeiten und wissenschaftlich auszuwerten. Die Wissenschaftler, die seit Einrichtung der Stiftung die Gunnar-Ekström-Professur bekleidet haben, gehören zu den renommiertesten Numismatikern weltweit: Britta Malmer, Kenneth Jonsson und Jens Christian Moesgaard.

Sie haben nicht nur umfangreiche Katalogwerke der Münzfunde vorgelegt, sondern auch eine moderne Datenbank erarbeitet, als Datenbanken noch nicht zum Allgemeingut gehörten. Ihr Anliegen ist es, nicht nur die numismatische Dimension eines Fundes zu verstehen, sondern ihn in sein ökonomisches und soziales Umfeld

einzuordnen. Die schwedische Numismatik hat dank des Stiftungskapitals von Gunnar Ekström heute Vorbildcharakter und ihre Erkenntnisse werden in anderen Ländern auf die Auswertung von Funden übertragen.

Seit meinem ersten Besuch in Uppsala habe ich mit steigender Begeisterung beobachtet, was engagierte Numismatiker dank der finanziellen Unterstützung einer unkompliziert agierenden Stiftung leisten konnten. Zweimal im Jahr entscheidet der Stiftungsrat über die Anliegen, die jeder dort platzieren kann – vom Studenten bis zum arrivierten Professor. Der Stiftungsrat besteht aus fünf Personen und seine Zusammensetzung ist interessant. Ein Mitglied ernennt die Universität Stockholm, eines das königliche Münzkabinett, eines die Schwedische Numismatische Gesellschaft und eines die Skandinaviska Enskilda Banken, dazu kommt noch ein Münzhändler, und so vereint der Stiftungsrat Lehre, Münzkabinett, Sammler und Händler mit einem Vertreter der Wirtschaft.

Als 1987 der letzte der acht Teile der Sammlung Ekström versteigert wurde, entschloss sich die Stiftung, eine repräsentative Auswahl einiger besonderer Objekte zu erwerben, um damit eine Vitrine zu Ehren ihres Gründers in

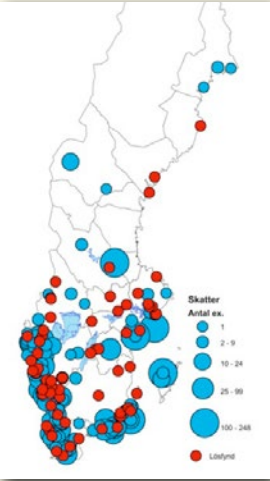
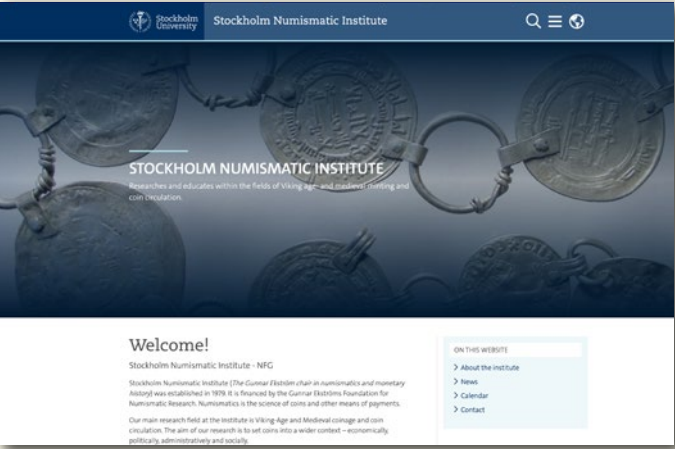


Ovale Goldmedaille zu 8 Dukaten von 1772, auf den durch Gustav III. ausgeführten Staatsstreich vom 19. August 1772. Gustav III. schenkte dieses Stück persönlich zusammen mit anderen Goldmedaillen seinem Cousin Peter Friedrich Ludwig bei dessen Besuch in Stockholm. Aus Auktion Künker 387 (20. Juni 2023), Los 20.

dem prachtvollen neuen Wirtschaftsmuseum von Stockholm auszustatten. Von 1997 bis 2017 waren 84 Objekte im zweiten Stock des Museums am Slottsbacken 6 ausgestellt. Nachdem das Königliche Münzkabinett nun in das Historische Museum umgezogen ist, gibt es keine Möglichkeit mehr, diese Stücke der Öffentlichkeit zu zeigen. Deshalb entschied der Stiftungsrat, die 84 Objekte zu versteigern und den Erlös den Stiftungsmitteln zuzuführen. Dr. Andreas Kaiser sagt dazu: „Wir von Künker sind sehr stolz darauf, einen Teil dieser Objekte versteigern zu dürfen. Es ist uns eine besondere Ehre, Münzen und Medaillen anzubieten, die mit so großen Namen verbunden sind. Es ist für mich faszinierend, Goldmedaillen zu berühren, die aus dem Besitz des schwedischen Königs Gustav III. stammen und von ihm dem späteren Großherzog Friedrich August von Oldenburg geschenkt wurden. Ich liebe die schwedische Geschichte, und mit diesen Stücken bin ich mitten drin.“

Die anderen Münzen der Ekström-Vitrine werden im Herbst von Myntauktioner i Sverige AB (MISAB) angeboten. Dr. Andreas Kaiser kommentiert: „Am Beispiel Ekström sieht man, was man erreichen kann, wenn alle – Münzensammler, Münzenhändler und die wissenschaftliche Numismatik in den Museen und Universitäten – an einem Strang ziehen. Wir von Künker freuen uns darüber, dass wir durch die Versteigerung der Sammlung Ekström unseren Beitrag zur Förderung der schwedischen Numismatik leisten dürfen.“

Ursula Kampmann



Website der Numismatiska Forskningsgruppen. Die Katalogisierung der Münzfunde ist auf dieser Website in detaillierte Fundkarten übersetzt.



Künker auf der TICC – Tokyo International Coin Convention

In Japan arbeiten alle Mitglieder der numismatischen Gemeinschaft mit, um einmal im Jahr die Tokyo International Coin Convention auf die Beine zu stellen. Deshalb hat sich die TICC als die wichtigste internationale Veranstaltung für japanische Münzsammler etabliert. Wir sind seit Jahrzehnten Aussteller auf dieser für Asien so zentralen Münzbörse.



Die TICC beginnt mit einer aufwändigen Eröffnungszeremonie. Beteiligt waren diesmal – von links nach rechts – der Vorsitzende des Organisationskomitees der TICC, der Leiter der Banknotenproduktion, der Leiter der Münzstätte und der Münzmeister von Singapur, 2023 Ehrengast der TICC.



Ein Blick in den Börsensaal. Es dürften an den drei Tagen rund 3.000 Besucher dabei gewesen sein.

Asien ist seit einigen Jahrzehnten ein hochinteressanter Markt für Münzen. Besonders in Japan gibt es viele und bestens ausgebildete Sammler. Sie sind – ähnlich wie in Deutschland – in sehr aktiven Vereinen organisiert. Das Interesse gilt dabei nicht nur den japanischen, sondern auch den ausländischen Münzen. Wir haben seit vielen Jahren zu zahlreichen japanischen Sammlern und Münzhändlern einen engen Kontakt, auch weil wir regelmäßiger Gast der TICC, der Tokyo International Coin Convention, sind.

Vielleicht zunächst ein paar Worte zu dieser Münzbörse. Sie ist nicht – wie viele europäische Veranstaltungen – ein von einem einzigen privaten Unternehmen organisiertes Event. Hinter ihr steht der japanische Münzhändlerverband, der mit allen anderen Beteiligten der numismatischen Szene kooperiert. So gibt es im Rahmen der Münzbörse gleich mehrere hochkarätige Ausstellungen, für die Sammler und die Museen der japanischen Münzstätte Objekte zur Verfügung stellen. Auch die Banknotendruckerei von Japan war in diesem Jahr mit einer Ausstellung dabei, weil aktuell neue Banknoten produziert werden, die ab 2024 in Japan umlaufen sollen.

Zusätzlich sind die japanischen Münzsammlerverbände in die Organisation der TICC eingebunden. Sie organisieren das Rahmenprogramm mit vielen Vorträgen, die ausnehmend gut besucht sind. Unser Kollege Fabian Halbach, der auch schon die Jahre zuvor auf der TICC vertreten war, meint dazu: "Am meisten beeindruckt mich die Wissbegierde der japanischen

Münzsammler. Sie erschließen sich die europäische Geschichte über die Betrachtung von Münzbildern. Sie möchten verstehen, warum etwas auf einer Münze so dargestellt wird und welcher historische Vorgang dahintersteht."

Für uns ist die TICC die zentrale Veranstaltung, auf der wir Münzen unserer Sommer-Auktionen dem japanischen Markt präsentieren. Fabian Halbach erklärt das so: "Wir treffen hier gute Kunden, die über die Jahre zu Freunden geworden sind. Für uns sind aber auch die japanischen Händler wichtige Partner, die uns helfen, den Kontakt zu den japanischen Sammlern herzustellen. Um in Japan Vertrauen zu gewinnen, ist es wichtig, persönlich vor Ort zu sein. Man muss zeigen, dass einem der Kunde die Mühe wert ist, persönlich zu kommen. Das ist zeitaufwändig, aber wir investieren diese Zeit gerne, denn der japanische Münzmarkt ist für das, was wir zu bieten haben, sehr interessant. Wie schon gesagt, gibt es hier viele Sammler, die an einer Münze nicht nur der Preis und die Erhaltung, sondern der historische Hintergrund interessiert. Deshalb macht es so viel Spaß, sich mit japanischen Kunden zu unterhalten."

Übrigens, in bzw. nahe bei Tokio gibt es gleich zwei numismatische Museen, die einen Besuch lohnen. Direkt neben der berühmten Nihonbashi-Brücke, die dem Geschäftsviertel von Tokio ihren Namen gab und durch die Holzschnitte von Hokusai unsterblich wurde, liegt das Currency Museum der Bank of Japan. Und nur etwa eine halbe Stunde vom Royal Park



Fabian Halbach und sein Kollege Haru Fujii freuen sich darüber, viele japanische Sammler an ihrem Stand zu begrüßen.

Hotel, Veranstaltungsort der TICC, entfernt, befindet sich eine Zweigstelle der Mint of Japan. Dort gibt es eine interessante Ausstellung zur japanischen Münzprägung. Man kann außerdem die Münzstätte besichtigen und hinterher im großen Souvenirshop die aktuellen Gedenkprägungen, wunderschöne Medaillen und andere Produkte mit Münzdarstellungen kaufen.

Wenn Sie sich also für asiatische Münzen oder Banknoten interessieren, überlegen Sie es sich, einmal die TICC im Rahmen einer Japan-Reise zu besuchen. Es lohnt sich in jedem Fall. Und das Wetter ist in dieser Jahreszeit prächtig: Die Woche, die auf die TICC folgt, ist in Japan als die "Golden Week" bekannt.

Künker auf Youtube



Fritz Rudolf Künker im "Gründertalk" mit Hauke Rehme genannt Schlüter. Zu sehen auf unserem Youtube-Kanal.

Kennen Sie schon unseren Youtube-Kanal? Hier finden Sie eine große Auswahl an unterschiedlichsten Formaten rund um Münzen und Medaillen. Viele kennen die „1-Minuten-Vorschau“ aus unserem Newsletter, den wir regelmäßig im Vorfeld unserer Auktionen versenden. Diese stellen die einzelnen Themengebiete der Auktion sowie jeweils ausgewählte Highlights vor. Zudem beleuchten wir zu jeder Auktion ein Thema intensiver und veranschaulichen Hintergründe oder stellen ganze Sammlungen heraus. Auch bereits gehaltene Vorträge von unserem wissenschaftlichen Berater Prof. Dr. Johannes Nollé (Themen sind u.a. „Flussgold“, „Der Silberreichtum der Braunschweiger Herzöge“ oder „Preußen – gefürchtet, gehasst, bewundert“), Dr. Wolfgang Steguweit („Die Bewahrung und Publizierung numismatischer Schätze in öffentlicher und privater Hand“) und Dr. Andreas

Kaiser („Frankfurter und hessische Münzen aus einer bedeutenden hessischen Spezialsammlung“) können dort noch einmal angesehen werden.

Ganz aktuell ist das neue Format „Haukes Gründertalk“ des Start-Up Zentrums Seedhouse im Wissenschaftspark Osnabrück, in dem Fritz Rudolf Künker Hauke Rehme genannt Schlüter Rede und Antwort stand, was junge Startups beim Gründen beachten sollten und wie er es in 50 Jahren vom Ein-Mann-Betrieb zum heutigen Unternehmen geschafft hat. Schauen Sie doch mal rein.



Nebenstehender QR-Code führt Sie direkt zu unserem Youtube Kanal.

Die alte Hauptsynagoge von München



Silbermedaille auf die Einweihung der Hauptsynagoge in der Herzog-Max-Straße im Jahr 1887. Prachtexemplar. Stempelglanz.
Auktion 389, Los 2698. Schätzung: 500 Euro (Teil der Sammlung jüdischer Medaillen).

Am 23. Juni 2023 findet unsere eLive Premium Auction 389 statt. Darin wird eine umfangreiche Sammlung von jüdischen Medaillen aufgelöst. Viele von ihnen stammen aus dem 19. Jahrhundert und erinnern stolz an den Bau einer Synagoge. Die weithin sichtbaren Gotteshäuser waren ein steingewordener Beweis dafür, dass die Mitglieder der jüdischen Gemeinden sich endlich nach all den Jahrhunderten der Benachteiligung als gleichberechtigte Bürger fühlen durften. Die Münchner Hauptsynagoge ist dabei ein Beispiel von vielen. Sie steht auch dafür, dass die gerade eben gewonnene Gleichberechtigung nur wenige Generationen lang dauerte.

Das bayerische Judenedikt und seine Folgen

München war bereits unter König Max I. Joseph eine Juden gegenüber sehr freundlich gesonnene Stadt. Der jüdische Hoffaktor Aron Elias Seligmann hatte dem König und seinem Minister Mongelas den Staatsbankrott erspart. Nicht zuletzt deshalb revanchierte sich die bayerische Regierung am 10. Juni 1813 mit einem der fortschrittlichsten Judenedikte, das

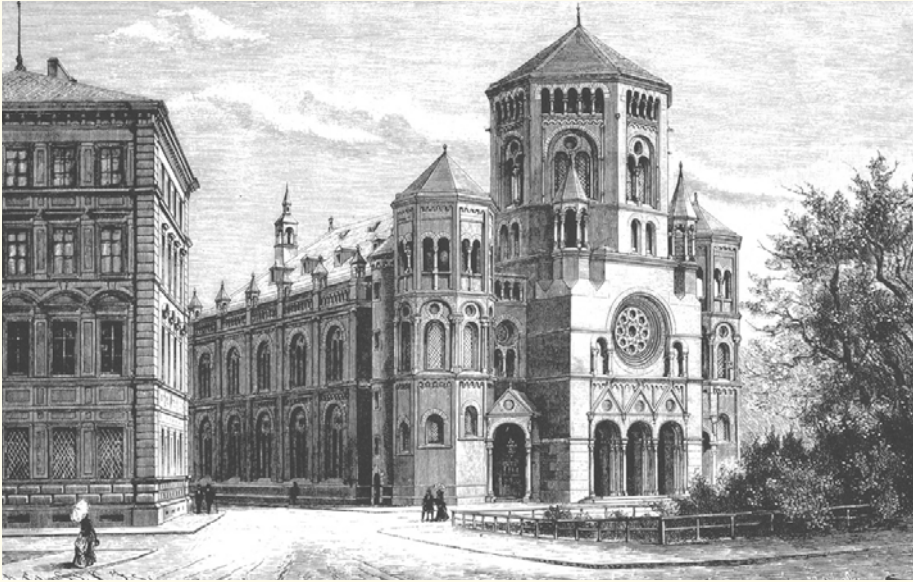
bayerische Hauptstadt. Bereits 1815 erfolgte die Gründung einer Israelitischen Kultusgemeinde. 1824 erbaute sie ihre erste kleine Synagoge mit 320 Sitzplätzen nahe dem Viktualienmarkt und durfte zur Einweihung König Ludwig I. und Königin Therese begrüßen.

Die Hauptsynagoge von München

1861 hob der Bayerische Landtag die letzten Beschränkungen hinsichtlich Niederlassungs- und Gewerbefreiheit für Juden auf. Das zog noch viele weitere Gemeindemitglieder in die Landeshauptstadt. Das Resultat: Die alte Synagoge wurde zu klein. Ein Neubau musste her. Natürlich gab es wieder einmal ein langwieriges Hickhack wegen des Bauplatzes. Für den einen erteilte die Baupolizei keine Baugenehmigung; der andere erwies sich als ungeeignet. Letztendlich ordnete Ludwig II. persönlich an, der jüdischen Gemeinde gegen eine Zahlung von 300.000 Mark einen Bauplatz an der Herzog-Max-Straße zur Verfügung zu stellen. Mit der Ausführung der Hauptsynagoge im Neuromanischen Stil wurde der Architekt

„Die neue Synagoge, nach dem Urteil Sachverständiger in baulicher Hinsicht eine Zierde der Stadt, wurde am Freitag Abends mit einer Feier eingeweiht, welche in Münchens Geschichte als ein Akt von kultureller Bedeutung zu verzeichnen ist. Die israelitische Gemeinde füllte den schönen Tempelbau, dessen weite Emporen die Frauen einnahmen. Von außen wehten Flaggen in den bayerischen und Münchener Farben, an den drei Portalen und an der Balustrade vor der heiligen Lade grünten Zierpflanzengruppen. Auf den prächtigen ehernen Armleuchtern brannten Kerzen. Im Mittelgang bildeten Knaben und Mädchen mit blau-weißen Schärpen Spalier. Allmählich fanden sich die Ehrengäste ein, von welchen wir nennen: die königlichen Staatsminister Dr. Freiherr von Lutz und Freiherr von Feilitzsch, Regierungspräsident Freiherr von Pfeufer, Hofmarschall Freiherr von Hutten, General von Sprunner, mehrere Landtags-Abgeordnete, darunter Maison und Frankenburger, Hofkapellmeister Levi, der Polizei- und Regierungsdirektor Dr. von Müller und Rat Meixner, die Bürgermeister Dr. von Erhardt und Dr. von Widenmayer mit den Räten Sickenberger, Schrott, Hergl, Hemmeter, Schreibmayer, Oberbaurat Zenetti, die Gemeindebevollmächtigten Ritter von Schultes, Neuner, Böhm, Buchner und Heldenberg, Stadtarchivar Ernst von Destouches, der Baumeister der Synagoge Albert Schmidt, Landgerichtsrat Epstein, mehrere Vertreter der Presse, welchen der vierte Stuhl reserviert war.

Ein solenner Marsch mit Posaunen und Pauken leitete die Festlichkeit ein, worauf der Einzug der zwölf in prachtvollen Geräten aus Gold und Silber aufbewahrten Torarollen erfolgte. Kantor Kirchner, Rabbiner Dr. Perles und zehn Angehörige der israelitischen Kultusverwaltung trugen im linken Arm diese oben mit Klingeln versehenen Geräte um die Synagoge herum, deren Portale hierbei geöffnet wurden, während vom Chore der 26. Vers des Psalmes 118: „Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn“ erklang. Beim Anzünden der ewigen Lampe, welche bedeutet den göttlichen Funken in der Menschenbrust, sprach Dr. Perles den Weihetext hebräisch. Herrlicher Gesang begleitete die Eröffnung der heiligen Lade, welche sich vorne im Mittelpunkt unter romanischen Rundbogenverzierungen befindet. Abermals erfolgte ein Umzug mit den Torarollen unter erhebenden Gesängen, wobei namentlich Kantor Kirchners Soloweisen allgemein bewundert wurden. Als die Torarollen in der heiligen Lade verschlossen und



Die alte Hauptsynagoge kurz nach ihrer Erbauung.

es auf deutschem Boden gab. Im „Edikt über die Verhältnisse der jüdischen Glaubensgenossen im Königreiche Baiern“ gestattete Bayern seinen jüdischen Mitbürgern erstmals den Grunderwerb und gewährte die vollständige Religionsfreiheit. Allerdings wurde in die Judenmatrikel nur aufgenommen, wer über genug Besitz verfügte, um sich entweder einen Gewerbebetrieb oder einen Bauernhof zu kaufen. Dafür durften die jüdischen Gemeinden, sofern sie mindestens 50 Familien umfassten, eine Synagoge bauen, einen Rabbiner anstellen, eine Schule gründen und einen jüdischen Friedhof betreiben – selbstverständlich auf Kosten der Gemeinde.

Diese für deutsche Verhältnisse sehr liberale Gesetzgebung zog zahlreiche wohlhabende jüdische Familien in die



Künstlerpostkarte mit der Hauptsynagoge, rechts davon das Künstlerhaus, im Hintergrund die Frauenkirche.

Albert Schmid beauftragt. Ältere Münzsammler kennen eines seiner bekanntesten Gebäude. Er zeichnete unter anderem verantwortlich für den Löwenbräukeller (am Stiglmaierplatz), wo in den 1970er Jahren viele Münzenmessen und auch die Numismata stattfand.

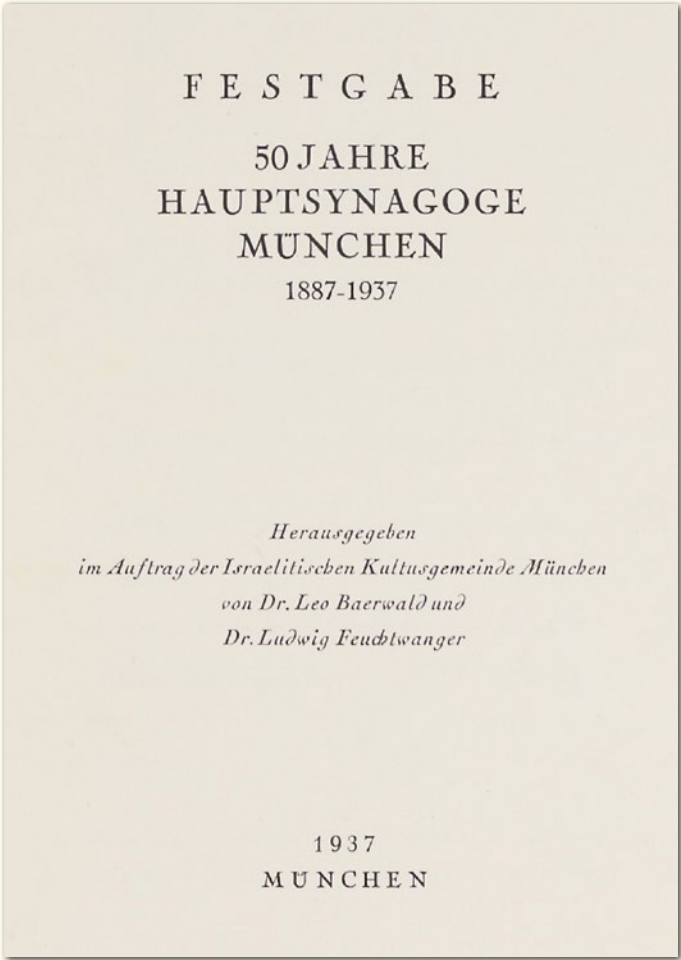
1883 wurde der Grundstein für die neue Synagoge gelegt. Am 16. September 1887 erfolgte die Einweihung. Uns ist ein zeitgenössischer Bericht erhalten, den damals der Münchner Bote für Stadt und Land veröffentlichte:

deren Türe mit einer reich in Gold gestickten Samtverkleidung verhüllt wurde, ertönte der Psalm: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, ewiger Zebaoth!“

Anknüpfend an diesen Psalmvers hielt Rabbiner Dr. Perles seine gehaltvolle Festpredigt; die Schönheit des Tempels und die feierliche Gestaltung des Gottesdienstes sei in Israel uralt und schon im grauen Altertum, in den Zeiten des ersten und zweiten Tempels baute Israel seine Gottesdiensträume im Bunde mit der Kunst. Es kam eine Zeit, dass Israel seinen Gottesdienst dem



Das Innere der alten Hauptsynagoge.



Titelseite der Festgabe zum 50-Jahr-Jubiläum



Der Abbruch der alten Hauptsynagoge im Juni 1938. Leo Baeck Institut AR 3680



Tageslichte entziehen musste, aber jetzt danke er Gott, dass in geordneten gesicherten Zuständen die gottesdienstlichen Räume wieder mit Pracht und Kunst ausgestattet werden können.

Die Geschichte der Münchener Synagoge ist alt und reicht bis 1285 zurück, allwo das erste israelitische Bethaus entstand, um den finsternen Anschauungen einer nun Gottlob überwundenen Zeit samt der gesamten Gemeinde zum Opfer zu fallen. Mit besseren Zeiten kamen bessere Elemente und unter Bayerns Königen ward die alte Synagoge erbaut, aber schon nach etlichen Jahrzehnten drängte das immerwährende Wachsen der Gemeinde zu einem Neubau, zu welchem vor 4 ½ Jahren der Grundstein gelegt wurde. Sie ist das Werk eines hochbegabten Meisters und alles kündet in diesem Haus die Ehre des Herrn. Die Synagoge reiht sich Münchens Kunststätten würdigst an. Jede Parteiung, jeder Fanatismus möge weichen und beim Umzug von der alten Synagoge in die neue möge ein Jeder als die schönste Weihe des Hauses den Frieden mit hinübernehmen!

An die Predigt reihte sich das Weihegebet mit Segen, wobei der Rabbiner in erhebenden Worten für Bayerns König, für das teure Haupt des Prinz-Regenten, für die Minister, für die Verhandlungen der Kammern, für das gesamte Bayernland und besonders für die

Stadt München, für seine Behörden und Bürger, für die israelitische Gemeinde und deren Verwaltung um den Schutz und Segen des Himmels bat. – Nun erklang mit Orgel, Posaunen und Pauken der Psalm 150 ‚Halleluja! Lobet Gott in seinem Heiligtum‘ und diese großartige Komposition war der Schluss der für alle Teilnehmer denkwürdigen Feier der Einweihung der neuen Synagoge in München."

Das 50-Jahr-Jubiläum

Am 5. September 1937 wurde die Münchner Hauptsynagoge 50 Jahre alt. Statt eines großen Festakts fand nur eine kleine Feierstunde mit Festpredigt, Festrede und feierlicher Musikuntermalung statt. Es wirkt wie ein Akt der Auflehnung, dass die jüdische Gemeinde zusätzlich zu dieser Feierstunde eine aufwändige Festgabe in Form eines Buchs gestaltete, in der ihre Geschichte noch einmal subsummiert wird, ehe die Synagoge in einem Akt der Barbarei auf persönlichen Befehl von Adolf Hitler zerstört wurde.

Zerstörung und Neubeginn

Am 8. Juni 1938 teilte die Stadt München der Israelitischen Kultusgemeinde mit, dass sie Synagoge und Grundstück zum amtlich festgesetzten Preis von 100.000 Reichsmark abzutreten habe. Adolf Hitler wollte beim Festzug anlässlich der Eröffnung des Tags der Deutschen Kunst am 9. Juli 1938 die Synagoge nicht mehr sehen. Deshalb begann die Baufirma Leonhard Moll bereits am 9. Juni 1938 mit dem Abbruch des ehrwürdigen Baus. Der Ort des Gebets wurde zum Parkplatz. Andere Gebäude aus dem Besitz der Israelitischen Kultusgemeinde beschlagnahmte Heinrich Himmlers Lebensborn, jene Organisation, deren Zweck es war, die Geburtenziffer „arischer“ Kinder zu erhöhen.

Nach dem Krieg geriet dieses Unrecht zunächst in Vergessenheit. Es dauerte bis zum Jahr 1969, bis wenigstens ein Gedenkstein aufgestellt wurde, der an die zerstörte Synagoge erinnerte. Eine neue Generation hielt es für angemessen, der jüdischen Gemeinde wenigstens das Recht am ehemaligen Grund zuzugestehen. So konnte das Grundstück im Jahr 1999 für 20,5 Mio. Euro verkauft werden. Dieser Betrag wurde genutzt, um auf dem Jakobsplatz die neue Hauptsynagoge und das Jüdische Zentrum München zu errichten.

Es bleibt eine Schande, dass dort auch heute noch jüdisches Leben nur unter ständiger Polizeiüberwachung möglich ist. Ursula Kampmann



Los 2674 - Habsburger Erblande. Silbermedaille 1745, auf die Vertreibung der Juden aus Böhmen und den erfolgreichen Protest dagegen, geprägt auf Veranlassung der jüdischen Gemeinden von Amsterdam, Rotterdam und Den Haag. In Silber wohl das einzige Exemplar im Handel. Vorzüglich. Schätzung: 20.000 Euro



Los 2599 - Dänemark. Goldmedaille 1888, auf das 60-Jahr-Jubiläum von Abraham Alexander Wolff als Oberrabbiner von Dänemark. In Gold vermutlich Unikum. Vorzüglich. Schätzung: 10.000 Euro



Los 2697 - Deutschland/München. Silbermedaille 1826, auf die Einweihung der Synagoge in Anwesenheit König Ludwigs I. und Königin Thereses. Sehr selten. Vorzüglich. Schätzung: 6.000 Euro

Die Münzprägungen der Abtei Werden vom 11. Jahrhundert bis 1765



Heinz-Josef Kramer, einer der Autoren.

Wir freuen uns, Ihnen eine neue Veröffentlichung vorstellen zu dürfen, die Sie in unserem Onlineshop erwerben können. Es handelt sich um ein Werk der Autoren Peter Ilisch, Heinz-Josef Kramer sowie Felix Ossmann (†), das einen umfassenden Einblick in die Münzprägung der Abtei Werden gibt.

Wir zitieren aus dem Vorwort von Fritz Rudolf Künker: „In der numismatischen Landschaft des Raumes Rheinland-Westfalen kann durch die vorliegende Arbeit eine große Lücke geschlossen werden.

Es ist außergewöhnlich, wie die jetzt zur Veröffentlichung kommende Publikation zustande gekommen ist, deshalb möchte ich darauf hier kurz eingehen. Völlig unabhängig voneinander entstanden nämlich parallel zwei Manuskripte

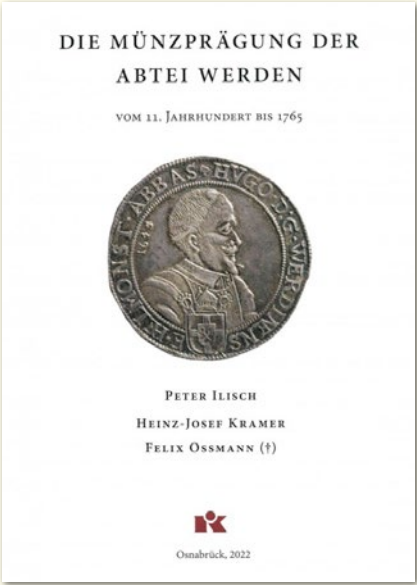
für ein Corpuswerk der Münzen der Abtei Werden. Der ehemalige Gymnasialdirektor Heinz-Josef Kramer, inzwischen 94 Jahre alt, kümmert sich seit seiner Pensionierung ehrenamtlich um die Münzensammlung des Ruhr Museums Essen und hat sich damit große Verdienste erworben. Bereits 1993 hat er mit seinem Buch „Das Stift Essen. Münzen und Medaillen. Königliche und stiftische Prägungen in und für Essen“ einen wichtigen Beitrag zur Münz- und Geldgeschichte geleistet. Vor zwei Jahren bat er mich, sein Manuskript zu Werden zu veröffentlichen, das im Wesentlichen auf dem Bestand des Ruhr Museums basierte. Von der Arbeit der beiden anderen Autoren zum selben Thema wusste Herr Kramer nichts.

Der so früh verstorbene Fleischermeister Felix Ossmann aus Heiligenhaus war seit seiner Jugend begeisterter Münzsammler. Als langjähriger Gasthörer der numismatischen Seminare von Peter Berghaus in Münster interessierte er sich besonders für das Mittelalter und die Prägungen des Raumes Rheinland und Westfalen. In den frühen 1990er Jahren tat er sich mit Peter Ilisch zusammen, der wegen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit auf dem Gebiet der mittelalterlichen Prägungen hohes Ansehen genießt. Am LWL – Museum für Kunst und Kultur am Domplatz in Münster, kurz Westfälisches Landesmuseum genannt, war Peter Ilisch bis zu seiner Pensionierung als Kustos verantwortlich für die dortige Münzsammlung. Ossmann und Ilisch trafen sich meistens wöchentlich und feilten an ihrem digitalen Manuskript zu den Prägungen von Werden. Durch den plötzlichen Herztod von Felix Ossmann 1997 kamen diese Aktivitäten weitestgehend zum Stillstand. Peter Ilisch ergänzte zwar hin und wieder die Datei, konnte aber wegen anderer dienstlicher Verpflichtungen sich nicht schwerpunktmäßig Werden widmen. Bis 2021 verblieb der Entwurf unpubliziert auf der Festplatte.

Heinz-Josef Kramer war an einer Publikation der Münzen von Werden sehr interessiert und bat mich um Hilfe. Es ist ein Glücksfall, dass ich Heinz-Josef Kramer und Peter Ilisch überzeugen konnte, sich als Autoren für diese Arbeit gemeinsam zu engagieren. Auch das Engagement des verstorbenen Felix Ossmann sollte gewürdigt werden. Wissenschaftlichen Gepflogenheiten entsprechend werden die Namen der Autoren im Titel daher in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt.

Bei der Umsetzung des Projektes hat Frau Frederike Lindemann sich sehr verdient gemacht. Das Haus Künker konnte Frau Lindemann nach Abschluss ihrer Magisterarbeit für das Projekt Werden gewinnen. Sie sorgte für die Vereinheitlichung der Texte und kümmerte sich bei zahlreichen Museen und Institutionen um die Beschaffung der Bilder, nicht nur

derjenigen für den Druck, sondern auch um Vergleichsbilder. Allen, die an diesem Buch mitgewirkt haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.“



Interessenten können das Werk hier bestellen.



Künker auf der 20. Wachauer Münzbörse



Kmar Chachoua und Dr. Andreas Kaiser repräsentierten Künker auf der Wachauer Münzbörse.



Die Wachau im Bereich Spitz an der Donau mit Blickrichtung Westen. Foto: C.Stadler/Bwag

Am 29. April 2023 lud die Niederösterreichische Numismatische Gesellschaft zu ihrer 20. Münzbörse in Spitz an der Donau ein, und wir waren zum ersten Mal mit einem Künker-Stand dabei. Inmitten vieler österreichischer Handelskollegen fühlten wir uns als einziger ausländischer Aussteller sehr wohl und waren begeistert von der Atmosphäre auf der kleinen, aber durchaus interessanten Münzbörse. Am Vorabend hielt Priv.-Doz. Mag. Klaus Vondrovec vom Kunsthistorischen Museum Wien einen Vortrag zum Thema „Zimelien und Kleinzeug“. Als Direktor des Münzkabinetts referierte er sehr unterhaltsam und anschaulich über 500 Jahre Numismatik am Münzkabinett in Wien.

Impressum

Herausgeber
Fritz Rudolf Künker
GmbH & Co. KG
Nobbenburger Straße 4a
49076 Osnabrück
www.kuenker.de

Redaktion
Julia Kröner,
Inja MacClure

Gestaltung
Helge Lewandowsky

V.i.S.d.P.
Ulrich Künker

Druck
Druck- und Verlagshaus
Fromm+Rasch GmbH & Co.KG
www.frommrasch.de